Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 7 Mk. Durch die Post monatl. 7 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Hara 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 106848. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 40 Pf. | Halle, Freitag, den 21. Oktober | 1. Jahrgang · Nr. 247

Das Verbrechen an Sacco und Vanzetti.

Brest, 20. Oktober. (TU.) Die Kommunisten haben gestern eine Protestkundgebung veranstaltet gegen die in Amerika erfolgte Verurteilung der italienischen Revolutionäre Sacco und Vanzetti zum Tode. Mehrere tausend Personen begaben sich zum amerikanischen Konsulat, wo die Fenster eingeschlagen wurden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Brüssel, 20. Oktober. (TU.) Die belgischen Kommunisten haben eine große Protestkundgebung gegen die Verurteilung der beiden italienischen Extremisten in Amerika abgehalten. Sie demonstrierten vor der amerikanischen Botschaft, wurden aber von der Polizei zerstreut.

•

In allen Ländern Europas von Spanien bis Jugoslawien, von Deutschland bis Italien wütet blutig und hemmungslos gegen die proletarischen Massen die Mord- und Galgenjustiz des Weißen Schreckens. Sie beschränkt sich nicht auf Europa. Es gibt kein Land und keine Kolonie der Welt, in der sie nicht am Werk ist, die Kämpfer der proletarischen Revolution einzukerkern, niederzuschießen, zu erhängen, zu enthaupten. In der Spitze marschiert Nordamerika, das Paradies der reinen Demokratie, das Land Wilsons, den die Pazifisten um Longuet und Kautsky so inbrünstig lieben. Die Richter der Vereinigten Staaten arbeiten geräuschlos und ohne Blutvergießen. Der elektrische Stuhl funktioniert schnell und einwandfrei. Die Geschichte des amerikanischen Kapitalismus ist reich an gemordeten Anarchisten, Kommunisten und Sozialisten. Jetzt kommt die Kunde von einer neuen Tat, die sich von allen bisherigen dadurch unterscheidet, daß die beiden zum Tode verurteilten Arbeiter, die italienischen Auswanderer Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetti nicht einmal formell wegen ihrer Tätigkeit, sondern wegen eines gemeinen Mordes, eines „Mordes des 1. Grades", der etwa dem Raubmord in europäischen Gesetzbüchern entspricht, schuldig gesprochen worden sind.

Diese beiden italienischen Arbeiter sind seit mehr als einem Jahrzehnt als aufrechte Vorkämpfer des amerikanischen Proletariats bekannt, sie stehen seit langer Zeit auf der schwarzen Liste der legalen Lynchjustiz. Sie nahmen als Mitglieder des Textilarbeiterverbandes an allen großen Kämpfen gegen die Blutsauger des Trustkapitals teil. Zur Zeit des gewaltigen Streiks von Lawrence im Jahre 1912, einem der größten Kämpfe der amerikanischen Arbeiter standen Sacco und Vanzetti in den vordersten Reihen, später spielte Sacco eine führende Rolle in dem großen Streik der Gießereien von Hypedale und in verschiedenen Lohnkämpfen der Schuhindustrie. Vanzetti erweckte den besonderen Haß des Unternehmertum durch seine Tätigkeit im Streik von Plymouth 1916, während in Europa der Weltkrieg tobte.

Das jetzige Schandurteil gegen diese beiden tapferen Genossen ist ein Ausdruck jener mächtigen und skrupellosen Erdrosselung der amerikanischen Arbeiterbewegung, namentlich der Einwandererbewegung, die mit dem Eintritt des pazifistischen Amerika in den Weltkrieg unter dem Schutz des berüchtigten **Spionagegesetzes** begann. Tausende von Proletarier wurden eingekerkert und zu 10- und 20jähriger Zellenhaft im Zuchthaus von Sing-Sing und andern Folterstätten verurteilt. Als sich mit dem Anwachsen der Weltwirtschaftskrise seit Frühjahr 1920 das amerikanische Kapital einer Millionenarmee Arbeitsloser gegenübersah, die seine Machtstellung bedrohte, wuchs der Weiße Terror ins Ungeheure. Verhaftungen, Urteile, Deportationen jagten einander. Die europäische Presse, leider auch die Arbeiterpresse, nahm wenig Notiz davon. Das Preßkapital verstand es tot zu schweigen. Die Kunde von dem geplanten Mord an Sacco und Vanzetti leuchtet grell in die amerikanische Justizhölle hinein.

Der Verband, die beiden verhaßten „Roten" zu beseitigen, war leicht gefunden. Zwei andere Genossen aus der tapferen Gruppe der italienischen Revolutionäre, namens **Andrea Salsedo** und **Roberto Elia**, wurden Anfang 1920 ohne die Schatten eines Rechtes verhaftet und monatelang eingekerkert. Sie wurden behandelt, wie es unter der Herrschaft des Chefs des Justizdepartements **Palmer**, der vom Petroleumtrust ausgehalten wird, üblich ist. Sie wurden den grausamsten Martern unterzogen. Das **„Verhör 3. Grades"**, dieses Folter des 20. Jahrhunderts, die nur wenige überleben, sollte ihnen Schuldbekenntnisse und Bezichtigung anderer Genossen abzwingen. Vergeblich. Sie hielten Stand und weigerten sich, die erwünschten Aussagen zu liefern. Da fand man einen anderen Weg. Aus Nordeutschland kannte man seit 1919 die Methode, unbequeme Gefangene kalt zu machen. Salsedo wurde nicht auf der Flucht erschossen — das hätte zu viel Aufsehen gemacht. Am 3. Mai 1920 **„fiel" er aus einem Fenster des 14. Stockwerkes** des Neuyorker Gefängnisses auf das Pflaster des New-Parcs und blieb mit zerschmettertem Rückgrat liegen.

Dieser Meuchelmord, der seinesgleichen nur in der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs, Levinés und Sylts findet, ließ sich nicht verschweigen. Eine Woge der Entrüstung erhob sich im amerikanischen Proletariat, besonders die italienischen Revolutionäre wollten den Tod ihres Kameraden nicht stumm hinnehmen. Vanzetti und Sacco organisierten die Protestbewegung. Sie veranstalteten in **Brockton**, einem der größten Zentren der Baumwollindustrie im Staat **Massachusetts** ein großes Massenmeeting. Dort wurden sie durch die Ortspolizei verhaftet. Endlose, mit allen Zwangsmitteln durchgeführte Polizeiverhöre und richterliche Vernehmungen vermochten nicht ihnen eine Schuld nachzuweisen. Die Möglichkeit schien ausgeschlossen, die beiden Rebellen ums Leben zu bringen. Doch wozu gibt es Richter in Amerika? Die Anklage wegen „Aufwiegelei" brach zusammen. Da fand man wenige Tage später einen ausgezeichneten Grund, Sacco und Vanzetti dem elektrischen Stuhl zu weihen. Man klagte sie des gemeinen Mordes an einem Arbeiter an. 18 einwandfreie Zeugen wiesen eidlich ihre volle Unschuld, ja ihr unbezweifelbares Alibi, ihre Abwesenheit vom Tatort nach. Aber die **Trustherren brauchten zwei Köpfe** und so sprachen die Richter schamlos wie nur je, gekaufte Banditen, die beiden Proletarier des Raubmordes schuldig. Nach dem Urteil mußten sie selbst anerkennen, daß sie ihren Spruch auf Grund von Beweisen fällten, die man in der öffentlichen Verhandlung nicht zur Sprache zu bringen wagte. Es gelang dem Generalstaatsanwalt nicht, diese Tatsache zu vertuschen. Man war gezwungen, die endgültige Strafverkündung auf den November zu verschieben. Vorläufig sind die beiden verurteilt. Ihr Leben hängt nicht zuletzt von der Haltung der Arbeiterschaft aller Länder ab, die durch eine mächtige Protestbewegung die Henker zum weichen zwingen kann. Es handelt sich nicht um zwei Menschenleben allein. Es handelt sich darum, ob es dem Weißen Richterpack möglich sein soll, ungehindert und ohne Furcht Mann um Mann die Vorkämpfer des Proletariats hinzuschlachten.

Die Sache Saccos und Vanzettis ist die Sache aller Arbeiter in allen Ländern der Welt.

Bereits haben die amerikanischen Arbeiter zum großen Teil begriffen, was das Geschick dieser zwei Klassenbrüder für sie bedeutet. Hunderttausende von Flugblättern und Broschüren werden verbreitet, die zum Protest auffordern. Geldsammlungen, Sympathiekundgebungen werden veranstaltet, selbst die Arbeiter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der übergelben **„American Federation of Labor"** beteiligen sich an dieser Hilfsaktion. Selbstverständlich beteiligt sich nicht daran der Lump **Samuel Gompers**, der auch diese Gelegenheit benutzt, seine schmutzige Gesinnung um einen Grad deutlicher zu zeigen. Kein Wort hat er und keine würdigen Freunde, die amerikanischen Gewerkschaftsbureaukraten, für die in ihrem Leben bedrohten Klassengenossen gefunden. Jede Regung der Hilfe und der Solidarität im Proletariat haben sie sabotiert — denn sonst stünden die Tausende von Dollars in Frage, die sie allmonatlich von den amerikanischen Geldmagnaten beziehen, um die Arbeiterbewegung zu schwächen und zu verraten.

Könnte es auf sie an, so wäre Saccos und Vanzettis Leben rettungslos verloren. Aber über die verbürgerlichten und korrumpten Bureaukraten hinweg müssen die Massen in allen Ländern aufstehen und ihr millionenstimmiges Veto sprechen.

Die französischen, schweizerischen und belgischen Kommunisten haben bereits in ihren Ländern eine großzügige Kampagne ins Werk gesetzt. Versammlungen und Manifestationen finden statt. Die Schergen der amerikanischen Demokratie sollen merken, daß ihre Macht nicht grenzenlos und die Schwäche des Weltproletariats nicht groß genug ist, ihnen jede Mutter zu gestatten. Gelingt es Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetti zu retten, so bedeutet dies einen großen moralischen Erfolg für die Einigkeit und Kraft der Proletarier aller Länder.

Heinz Neumann (Berlin).

Laternenpfähle für Republikaner.

Die Freunden, die nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch alle republikanischen Elemente erwarten, wenn die Reaktion zur Herrschaft kommt, zeigt auch der Bericht der sozialdemokratischen Innsbrucker „Volkszeitung". Bekanntlich arbeiten die Tiroler Reaktionäre Hand in Hand mit den bayerischen, sodaß sich auch die bayerische Arbeiterschaft auf ein gleiches Schicksal gefaßt machen kann, wie es ihr die Tiroler Reaktion prophezeit. Aus früheren Offizieren wurde eine „Terrorkompagnie" gebildet, die weder Menschen noch Sachwerte schonen darf. Führende Republikaner sollen zur Einschüchterung „an die Laternenpfähle aufgeknüpft und hängen gelassen werden". Mit schonungsloser Gewalt soll jede Menschenansammlung mit Handgranaten und ähnlichen Kulturinstrumenten gesprengt werden. Ein Rittmeister a. D., jetziger Gendarmeriebeamter der Republik, erklärte als Aufgabe der Formation: „Einige Hundert aufhängen, einige Hundert totschießen, dann wird sich die Kanaille von einem Volk schon fügen." Widerspenstige Beamte müssen an der Arbeitsstätte erschossen werden, die Leichen sollen zur Abschreckung liegen bleiben.

Hier erklärt die Arbeiterschaft den Dank dafür, daß sie, wie seinerzeit die „Sozialistische Korrespondenz" schrieb, nicht die Ludendorff und Konsorten an die Laternenpfähle gehängt haben.

Schlagwetter-Explosion in Essen.

Essen, 20. Oktober. Heute morgen gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Viktoria Matthias" (vormals Zeche „Gustav") eine Schlagwetterexplosion. Der Explosionsherd befindet sich auf der neunten Sohle des Flöz Beckstadt. Der Arbeitspunkt war mit drei Mann belegt. Die Nachbarsetriebe werden aber bekanntlich bei solchen Vorfällen immer in Mitleidenschaft gezogen. Die Bergbehörde ist zur Stelle und hat die Untersuchung eingeleitet. Zu beklagen sind drei Tote und zwölf Verletzte. TU. meldet vier Tote.

Die Anilinkönige.

I.

Die Kurse steigen! — Die Arbeiter fallen!

H. R. Die Oppauer Katastrophe zeigt ihr schauerlich Gesicht: Arbeitermord bringt Profitchencen! Es ist wie im Kriege! Seit vielen Wochen Verlustlisten der Arbeiter, „Nationalspenden" für die Opfer, Riesengewinne für die Unternehmer. Es lebe der Krieg! Ueber die Entwicklung der drei genannten Faktoren gibt folgende Aufrechnung Aufschluß:

	I. Aktiva: „Nationalspende" durch Reich, Staat, Gemeinden u. Private	II. Passiva: Verlustlisten der gefallenen Arbeiter	III. Bilanz: Stand der Kurse der Anilin-Aktien
21. September	Explosionskatastrophe		
26. September			
	10 Millionen	200 Tote	Kurs 490
1. Okt.	20 „	400 „	„ 530
5. „	30 „	600 „	„ 560
10. „	40 „	800 „	„ 590

Mit jedem neu aufgeprägten Leichnam steigen die Aktien der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Die Ausgrabung macht Fortschritte. Es lebe der Höllentanz. Es ist ein ehernes Gesetz: Der Tod der Sklaven ist der Gewinn der Sklavenhalter. Eine furchtbare Perspektive für das deutsche Proletariat, — eine Perspektive, die wir Kommunisten längst erkannt und dem Proletariat gepredigt haben, hier wird sie ihm in traurigem Anschauungsunterricht eingehämmert.

Wir Kommunisten forderten im Reichstage, daß für die durch die Katastrophe entstandenen Schäden der Anilinkonzern aufzukommen habe, der einer der ersten Kapitalhierarchien Deutschlands ist. Hiervon will der Verwaltungsapparat der deutschen Kapitalherrschaft, der Reichstag nichts wissen. Von den allgemeinen Steuermitteln bewilligt der Reichstag 20 Millionen Mark. Die Arbeiter können zahlen. Der Bayrische Staat bewilligte gleichfalls viele Millionen Mark, die die werktätige Bevölkerung bezahlen darf. Die staatliche Brandkasse Badens hat alle Schäden, die anläßlich der Katastrophe auf badischem Gebiete entstanden sind, übernommen. Auch diese Schäden belaufen sich auf viele Millionen. In Bayern sind ähnliche Verhandlungen im Gange.

Die Geber der Spenden gaben ihr Scherflein in der Absicht, den Hinterbliebenen der Opfer und den unbemittelten Geschädigten zu helfen. Wie falsch diese Annahme ist, beweist die Tatsache, daß die Bewohner des vollkommen vernichteten Dorfes Oppau bis 8. Oktober nur eine einmalige Unterstützung bis zum Höchstbetrage von 400 Mark erhielten. Diese Unterstützung wurde nur an solche Familien gezahlt, die all ihr Hab und Gut verloren hatten und vollkommen obdachlos sind. Die Unterstützungssaktion haben wir ja schon einmal in einem früheren Artikel besprochen. Die anläßlich der Katastrophe aufgebrachten Mittel „zur Linderung der Not" werden mitverwendet für den Wiederaufbau der vernichteten Industrie-, Gewerbe- und Handelsanlagen, für den allein der Milliardenreiche Anilinkonzern aufzukommen hätte. Steuermittel werden verwendet, der Klingelbeutel wird geschwungen, damit der Profit keinen Schaden erleide.

Das Reich ist spendid! Zur Erbauung des Werkes Oppau, das jetzt in Trümmer liegt, aus dem die Anilinkönige ihre Milliarden herausgeholt haben, zahlte das Reich während des Krieges 30 Milliarden Mark. Was das Reich zur Erbauung des Leunawerkes, das dem gleichen Industriemonarchen gehört, bezahlt hat, entzieht sich meiner Kenntnis, aber jedenfalls nicht weniger. Das Reich zahlte den Aufbau, das Reich zahlt die Katastrophe, das Reich ist spendid! Das Reich? Die Sklaven zahlen mit ihrem Blute, die Sklaven zahlen mit ihrem Leben, den Sklaven ten Lohnabzug, damit die Kurse und die Profite steigen! — Die Arbeiter fallen! Das Reich gibt seinen Segen!

II.

Die Kapitalmonarchie.

Am 9. November 1918 hat die deutsche Arbeiterklasse 25 Monarchen zum Teufel gejagt. 25 Monarchen, die als Staatslenker die Träger des Systems waren, das zum Weltkriege führte. 25 Monarchen, die die Verantwortung für das Völkermorden trugen. Das deutsche Volk wollte nicht mehr weiter sterben, deshalb ließ es die Monarchen untergehen. Ist damit die Monarchie, das ganze fluchwürdige System, für das die Völker leiden und sterben müssen, untergegangen? Mit nichten!

Anstelle der alten Monarchen stehen heute nicht minder blutig und verbrecherisch die modernen Monarchen der Industrie. Ihre Zahl ist kaum größer als die der 25 verschwundenen Fürsten. Ein klassisches Beispiel dieser modernen Monarchie bietet die Beherrschung der Chemischen Industrie in Deutschland. Deutschland hat die größte und bedeutendste Chemische Industrie der Welt. Die führende Rolle in der Chemischen Industrie Deutschlands hat der Anilinkonzern inne mit einem Aktienkapital von rund zwei Milliarden Mark. Der Anilinkonzern hat etwa die Hälfte des in der chemischen Industrie investierten Kapitals. Es gibt keine kapitalistische Gruppe, die dem Anilinkonzern gegenüber als ernstliche Konkurrenz in Frage kommt. Alle Versuche der mächtigen Kapitalmagnaten Amerikas, Englands, Japans usw., mit dem deutschen Anilinkonzern in Wettbewerb zu treten, sind bisher gescheitert. Die Herrschaft der Anilinkönige ist eine absolut souveräne, sie dulden keine anderen Fürsten neben sich. Das, was die alten Monarchen so sehnlichst erwünschten, aber nie erreichten, die Einzigen unter der Sonne zu sein, das ist den Anilinkönigen beschieden.

Und wie die Anilinkönige ihre Alleinherrschaft selbst gegenüber ihren weniger glücklichen Klassengefährten der Bourgeoisie zu schützen und zu verewigen wissen, ist geradezu bewundernswert. Der Anilinkonzern besteht aus einer Reihe von Unternehmungen, die jedem Uneingeweihten als Konkurrenzunternehmen erscheinen. Dabei sie das aber nicht sind, dafür sorgt eine Personalunion der Auserwählten, die sämtliche Unternehmen fest in ihrem Besitze haben. Die be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0001

deutendsten Unternehmungen des Konzerns sind: die Badische Anilin- und Sodafabrik, die Höchster Farbwerke, die Bayrische Farbenfabrik in Leverkusen, die Agfa (Berliner Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation), die Chemische Fabrik Elektron in Griesheim, die Chemische Fabrik Cassella in Frankfurt a. M. und noch eine große Anzahl kleiner Fabriken. Alle diese Unternehmungen werden beherrscht von einer kleinen Gruppe von Direktoren und Aufsichtsräten, die gegenseitig in den Fabriken hier als Direktoren, dort als Aufsichtsräte auftreten. Die Direktoren der Ludwigshafener und Leunaer Werke sind Aufsichtsräte in Leverkusen, Griesheim, Höchst usw. und umgekehrt. Im letzten Jahre haben sich in all diesen Werken die Aktienanteile verdoppelt. In den drei größten Werken, in Ludwigshafen, Höchst und Leverkusen beträgt das Aktienkapital überall gleichmäßig 430 Millionen Mark. Den alten Aktionären werden die neuen Aktien zu Pari angeboten.

Wie sich nun die Anilinkönige gegenüber fremden Eindringlingen durch den Aktienmarkt sichern, beweisen die Beschlüsse aller Hauptversammlungen der Gesellschaften im letzten Jahre. Als Beispiel nehmen wir die Generalversammlung der Badischen vom 14. Mai d. Js. Dort wurde beschlossen, den Vorzugsaktien gegenüber den Stammaktien gleichfalls Stimmrecht zu verleihen. Die Stammaktien der Badischen betragen 400 Millionen, die Vorzugsaktien 30 Millionen. Die 400 Millionen vertreten 400000 Stimmen, die 30 Millionen 300000 Stimmen. Da aber nicht nur die wenigen Vorzugsaktien, sondern mindestens ebensoviele Stammaktien im Besitze der Anilinkönige sind, können sie nie überstimmt werden. Interessant ist, daß der Kreis der Anilinkönige immer kleiner wird, wenn auch ihre Trabanten im Wachsen begriffen sind. So wurde auf der genannten Generalversammlung der Badischen beschlossen, für 42 Millionen Vorzugsaktien in Stammaktien zu verwandeln. Ein Teil der Bevorzugten wird ausgeschieden und kommt zur großen Armee, während die Macht der Verbleibenden durch Erhöhung des Stimmrechts gestärkt und erweitert wird. So bildet sich die reine souveräne Industriemonarchie.

Die deutsche Arbeiterklasse verjagte 25 Monarchen von 25 Dynastien, die auf eine jahrhunderte lange Herrschaft zurückblicken konnten. 25 Dynastien, die Ruinen einer längst untergegangenen Eigentumsform. Bis wann wird diese Arbeiterklasse die Dynastien der Kapitalwirtschaft stürzen? Sie muß es, wenn sie nicht selbst untergehen will!

„Fällt er, oder fällt er nicht?"

Das große Rätselraten, ob der Zentrumskanzler Wirth bleiben oder verschwinden wird, geht munter fort. Wirth, der bereits am Dienstag fallen sollte, regiert noch immer, während seine Agenten kuhhandeln mit Scheidemann, der die biedere unverdorrte Hand bald Hilferding, bald Stinnes zum Einschlagen hinhält.

Die sozialdemokratische Partei dreht und windet sich in Krämpfen, die ihr die Wahl zwischen rechts und links verursacht. Zwar fühlt sie sich zu Stinnes hingezogen, aber der ist brutal und fordert unzweideutige Unterwerfung, wodurch der Verrat der Arbeiterinteressen zu offenkundig und infolgedessen auch die Gefahr zu groß wird, daß die SPD.-Schäfchen davonlaufen. Die unentschlossene schwankende Haltung kommt in folgender Mitteilung der VPZ. zum Ausdruck:

„Im allgemeinen ist der Standpunkt der Parteien in der Frage der Regierungsumbildung der, daß die Sozialdemokraten an der Kanzlerschaft Wirths festhalten; nicht in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie gleichsam mit Wirth stehe und falle, aber doch so, daß sie seinen Rücktritt innenpolitisch und außenpolitisch für einen schweren Schaden ansieht. Im Zentrum und bei den Demokraten sind starke Strömungen gegen Wirth vorhanden, und von den Gegnern des Kanzlers ist die Kandidatur Dr. Mayers neuerdings in den Vordergrund geschoben worden. Mayer soll bedingt zugesagt haben und morgen in Berlin eintreffen. Die bürgerlichen Parteien stehen auf dem Standpunkte, daß das Kabinett Wirth allein durch Hineinnahme der Deutschen Volkspartei dauernden Bestand gewinnen könne. Die Sozialdemokraten wiederum lehnen die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei zur Reichsleitung nicht prinzipiell ab, machen sie aber von einer vorherigen Einigung über die Steuerfrage abhängig. Diese Einigung über die besondere Besitzbelastung ist noch nicht erzielt, wird aber weiter angestrebt."

Damit ist klar und deutlich gesagt, wie die „über jeden Zweifel erhabene Klarheit" in der Stellungnahme der SPD. einzuschätzen ist, von der im „Vorwärts" soviel Aufhebens gemacht wird. Zwar sieht die Sozialdemokratische Partei „die Möglichkeit eines Kurswechsels, der dem Reiche vom Nutzen sein könnte, nicht", aber da die Fraktion Stresemann gemeinsam mit der Fraktion Hergt in den Ruf einstimmt: „Das Kabinett Wirth ist erledigt, und muß erledigt bleiben!", so bleibt auch der SPD. weiter nichts übrig, als einigen Ministersesseln zuliebe Wirth fallen zu lassen. Nach Meinung des „Vorwärts" würde ja zudem eine feindselige Opposition der sozialistischen Parteien gegenüber einer rein bürgerlichen Regierung einen Umschwung bedeuten, der „innen- und außenpolitisch von unabsehbaren Folgen" wäre.

Bei dieser Sachlage muß man die Energie Hilferdings bewundern, wenn er sich trotz allem keine Mühe verdrießen läßt, um Zentrum und Demokraten begreiflich zu machen, daß nur Breitscheid als Außenminister die Situation retten kann. Einen „Leid"-Artikel nach dem andern schreibt er in der „Freiheit" und zum zehnten Mal weist er nun schon nach, daß die im Völkerbundsentscheid vorgesehene direkte Verständigung zwischen Polen und Deutschland noch eine Möglichkeit zur Rettung des Kapitalprofits bietet. In Polen sieht er weite Absatz- und Betätigungsgebiete für das deutsche Kapital, und die hofft er durch Breitscheid um so sicherer erschließen zu können, da er in Frankreich eine Abwehrkoalition der linksbürgerlichen Parteien entstehen sieht.

Hilferdings Sorge um den Bestand des kapitalistischen Staates und der kapitalistischen Profitwirtschaft, wäre aber wirklich einer besseren Sache wert; nämlich der des Proletariats. Die Freunde des Herrn Stinnes im Zentrum, die Klöckner und Konsorten vom Klöckner-Konzern, wissen schon, wie sie ihre Profitinteressen wahren, wenn sie Herrn Wirth durch den deutschen Gesandten in Paris, Herrn Mayer, ersetzen. Dieser Herr Klöckner, der erst kürzlich den Sturz der Mark als eine Voraussetzung für die Eroberung des ausländischen Marktes feierte, arbeitet im Auftrage von Stinnes. Und Stinnes selbst weiß, was er will. Im „Temps" hat er der französischen Bourgeoisie schon verkündet, daß Deutschland seine Verpflichtungen noch erfüllen kann.

Nur müsse es jetzt gut arbeiten. Dem deutschen Staat allerdings — das wolle dieser „patriotische" Imperialist nicht leugnen — könne niemand mehr Kredit gewähren. Aber den Industriellen, dem Handel und den Banken. Also: Aufgabe des sozialistischen Systems. (Hatten wir schon je eins?) Übernahme der Eisenbahn, Post und des Telegraphendienstes durch Privatunternehmer. Endgültiger Verzicht auf „marxistische Experimente". Das Proletariat müsse endlich zur Vernunft gebracht werden. Notwendig sei „die starke Hand".

Die deutschen Arbeiter wissen, was für eine starke Hand der Milliardär Stinnes meint. Militärisch: Ludendorff. Wirtschaftlich: Stinnes selbst. Das sind die beiden starken Hände, von denen die ganze Maschinerie der künftigen Ebertrepublik geleitet werden soll.

Wirth ist zu schwach. Darum muß er weg. Stinnes braucht kräftigere Kreaturen zur Durchführung seiner Pläne. Noske-Kreaturen braucht er, die dem deutschen Arbeiter die Knochen entzweischlagen, wenn sie nicht parieren und sich willig ausbeuten lassen. Und wenn Hilferding so den Kapitalprofit mit retten helfen will, dann wird ihm auch sein Freund Breitscheid als Minister willkommen sein in der „großen Koalition". Darin liegt jetzt für Hilferding die Entscheidung! Nicht Wirth oder Stresemann, sondern Stinneskoalition oder Einheitsfront aller Arbeitenden, das ist die Frage. Die letztere zu bilden, das sollte die Sorge Hilferdings sein!

Massenprotest der Eisenbahner.

Gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. — Für menschenwürdige Entlohnung.

Berlin, den 20. Oktober.

Massenweise strömten am Mittwoch, dem 19. Oktober, abends, die Mitglieder des DEV. in die, von der Ortsverwaltung Berlin einberufene Versammlung. Der große Saal im Lehrervereinshaus reichte nicht aus, um alle zu fassen, so daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Im Großen Saal referierte Wille Schulz über das Thema: Die steigende Teuerung und die reaktionären Maßnahmen des Reichsverkehrsministeriums.

Der Referent streifte einleitend die wirtschaftliche Lage und erklärte, daß die im August 1921 erzielte Erhöhung der Löhne und Gehälter durch die fortschreitende Teuerung längst überholt sei. Bestimmte Lohnforderungen aufzustellen, halte er nicht für notwendig. Der Hauptvorstand werde bei den Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium alles versuchen, um die Löhne aller im Eisenbahndienst Beschäftigten dem Existenzminimum anzupassen. Der Hauptvorstand hat die Aufgabe, die Spitzenorganisationen vorwärts zu treiben, sie müssen den Kampf führen gegen den Preiswucher, für die Erfassung aller Gold- und Sachwerte. Die Eisenbahner müssen sich aber auch klar sein, daß sie außer ihren Lohnforderungen noch zu kämpfen haben um Erhaltung der noch bestehenden minimalen Errungenschaften der Revolution.

Die von dem Reichsverkehrsministerium ausgearbeiteten Goslarer Richtlinien, die neue Arbeitsordnung sind die Mittel, mit denen die Eisenbahndirektion glaubt, die wilhelminischen Zustände wieder herbeiführen zu können. All diese Pläne können nur vereitelt werden durch den geschlossenen Widerstand aller Eisenbahner.

Dem Referat schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion an, in deren Verlauf besonders die Genossen Linke, Richter und Schmiedke (KPD.) die jetzige Situation eingehend schilderten.

Linke führte aus: Auf dem Verhandlungswege werden wir nichts erreichen, sondern nur durch Kampf. Das ist die Erkenntnis, die alle Kollegen auf Grund der letzten Bewegungen gewonnen haben. Die taktische Einstellung des Hauptvorstandes muß eine andere werden. Die Durchführung der Goslarer Richtlinien und der neuen Arbeitsordnung muß scheitern an dem einmütigen Willen der Eisenbahner. Zu der Kommission (3 Vertreter der Eisenbahnverwaltung und 3 Vertreter des ADGB.), die eingesetzt wurde, um die rechtlichen Fragen des Goslarer Protokolls zu regeln, haben wir kein Vertrauen. Daß der Hauptvorstand seine Zustimmung dazu gab, daß alle Beschlüsse dieser „neutralen" Kommission als bindend gelten sollen, zeigt, daß er wieder versucht, dem Kampf auszuweichen. Wir sind entschlossen, zu kämpfen, bereit, alles einzusetzen, denn es geht in diesem Kampf um unsere und unserer Kinder Zukunft.

Richter erklärte, daß die Verwaltung ihren Vorstoß nur gewagt hat, weil sie aus der Vergangenheit geschlossen hat, daß die Eisenbahner ihren Worten nicht die Tat folgen lassen. Wir müssen verlangen, daß die Lohnsätze dem Wert der Mark entsprechend festgesetzt werden. Dem Uebergang der Eisenbahn in private Hände muß stärkster Widerstand entgegengesetzt werden. Scharf kritisiert der Redner die Art und Weise, wie der Hauptvorstand die Vorgänge in Halle zu vertuschen suchte, so daß man erst durch die Presse erfahren mußte, daß die Kollegen in den dortigen Werkstätten sich mit 90 Prozent für einen sofortigen Streik gegen die Durchführung der Goslarer Richtlinien ausgesprochen haben. Wir verlangen von dem Hauptvorstand, daß er nicht durch lange Verhandlungen die Sache verschleppt, sondern daß er durch die Tat beweist, daß er gewillt ist, die Rechte der Arbeiter zu sichern. Redner legt folgende Resolution vor, die in der Abstimmung in beiden Versammlungen gegen wenige Stimmen angenommen wurde.

Entschließung.

Durch die Presse, und nicht, wie es notwendig wäre und Pflicht ist, durch die Organisationsvertreter haben die im DEV. organisierten Eisenbahner Kenntnis erhalten von dem beabsichtigten Abwehrkampf der Hallenser Kollegen. Dieser Kampf richtet sich gegen die Durchführung des Achtstundentages, gegen die weitere Schmälerung der Rechte der Betriebsräte und gegen die Durchführung der Goslarer Richtlinien. Mit überwältigender Majorität, zirka 90 Prozent, erklärten sich die im DEV., AEV. und GDE. organisierten Kollegen des Bezirks Halle in der Urabstimmung vom 8. und 9. Oktober 1921 für den Streik. Die jetzigen Meldungen vom VDB. über eine erst am Montag erfolgte Abstimmung ist falsch.

Durch seine Passivität, sein Verschweigen der bisherigen Geschehnisse, seine Verschleppungstaktik und nicht zuletzt durch die Artikel im Verbandsorgan beweist der Hauptvorstand, daß er nicht gewillt ist, sich an der Spitze der zum Kampf bereiten Kollegen zu stellen, daß er die Bewegung sabotiert, und daß er ganz und gar nicht gedenkt, in allen Direktionsbezirken die Mitglieder zum Kampf zu führen. Wohl hat er im Verbandsorgan als „Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft" gestellt: „Die Sicherung der täglich erkämpften Arbeits- oder Dienstzeit". Die Versammelten stellen fest, daß ihres Wissens vom Hauptvorstand auch rein gar nichts für diese Sicherung unternommen wurde. Weiter steht als Aufgabe: „Die Gewährung von Löhnen und Gehältern, die den tatsächlichen Bedürfnissen und Zeitverhältnissen auf Grund statistischer Unterlagen entspricht. Dem Hauptvorstand ist nicht nur bekannt, die Differenz zwischen den Löhnen der Betriebsarbeiter und der Werkstättenarbeiter, sondern es ist ihm auch bekannt, daß die letzte Teuerungszulage nicht genügt, um die lebensnotwendigsten Mittel sich beschaffen zu können.

Die Versammelten verlangen von der Ortsverwaltung, der Bezirksleitung und dem Hauptvorstand sofortige Abwehrmaßnahmen gegen den Vorstoß der reaktionären Verwaltung, gegen materielle Verelendung und gegen weitere Knechtung und Versklavung der Eisenbahner. Die Lage der Eisenbahner einerseits, die Stellung der Reichsverwaltung andererseits erfordern von der Organisation um ihrer selbst willen rücksichtslosen Kampf.

In seinem Schlußwort versuchte Schulz das Vorgehen des Hauptvorstandes zu verteidigen, brachte es aber nicht fertig, die bisher sachlich geführte Diskussion ebenso sachlich fortzusetzen, er hielt es für seine Aufgabe, durch Verleumdungen und gehässige Redensarten gegen die Kommunisten einen Keil in die Eisenbahner hineinzutreiben. Er fand aber damit keinen Anklang bei der Versammlung. Daraufhin wurde die obige Resolution, vorgelegt von Richter, gegen wenige Stimmen angenommen, ebenso die der Ortsverwaltung, die im Sinn dasselbe besagt, nur nicht so weit geht, wie die erste. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, für die Hungernden in Rußland eine Tellersammlung vorzunehmen, fand einstimmige Annahme und ergab einen namhaften Betrag.

•

Zur Eisenbahnerbewegung in Halle.

Die bürgerliche Presse berichtet in sensationeller Aufmachung, daß am gestrigen Tage im Reichsverkehrsministerium in Berlin Besprechungen mit den Vertretern der Eisenbahnerorganisationen stattgefunden hätten. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, beschloß man, ein besonderes Schiedsgericht einzusetzen, das unter der Leitung eines vom Reichsarbeitsminister zur Ernennung eines unparteiischen Vorsitzenden tagen soll. Nach eingeholter Information beim DEV. Halle können wir mitteilen, daß auch diese Nachricht nichts anderes als der übliche Schwindel des bürgerlichen Zeitungsschmoks ist. Wenn die „Leipziger Neuesten Nachrichten" in den Einsehen des Schiedsgerichts die „Erledigung" der mitteldeutschen Eisenbahnerbewegung sieht, so ist hier natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens. In Wirklichkeit gehen die Verhandlungen weiter und es ist zu erwarten, daß die Eisenbahngewerkschaften unter dem Druck der sich steigernden Erregung der Arbeiterschaft recht bald zu energischen Maßnahmen zur Durchsetzung ihrer Forderungen übergehen werden.

Der Zusammentritt des Reichstags verschoben.

Unsere Fraktion teilt uns mit:

Heute vormittag nahm der Aeltestenrat Stellung zu der Einberufung des Reichstages. Es wurde beschlossen, daß, wenn die Regierung in der Lage ist, Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr im Reichstag eine Erklärung über ihre Stellungnahme zu der oberschlesischen Note abzugeben, der Reichstag am Freitag nachmittag zusammentreten wird. Sollte die Regierung nicht in der Lage sein, dies am Freitag tun zu können, so wird der Reichstag bestimmt am Sonnabend, vormittag zwischen 10 und 11 Uhr, zusammentreten.

•

Die Sozialdemokraten für die Erhaltung des Wirth-Kabinetts.

Berlin, 20. Oktober. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am heutigen Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. In der Aussprache ergab sich als einmütige Auffassung, daß die Entscheidung über Oberschlesien keinen Anlaß gibt, eine Regierungskrise zu eröffnen, und daß für eine solche kein Augenblick unglücklicher gewählt werden könnte, als der gegenwärtige. Die Fraktion lehnte es ebenso ab, die Frage des Verbleibens oder des Sturzes der gegenwärtigen Regierung in diesem Augenblick von der Lösung der komplizierten Steuerfrage abhängig zu machen, die langwierige und sachliche Beratungen erfordert. Sie ist daher einmütig der Ueberzeugung, daß die Reichsregierung ihr Verbleiben von nichts anderem abhängig machen darf, als von dem Votum des Reichstages, das sofort nach Bekanntgabe der Entscheidung über Oberschlesien einzuholen sein wird. Sie ist bereit, der gegenwärtigen Reichsregierung ihr Vertrauen auszusprechen.

Dieser Auffassung der Fraktion stimmten auch die Vertreter Oberschlesiens ausdrücklich zu.

Am morgigen Freitag, vormittags, tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit dem Parteiausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.

•

Hinter den Kulissen.

Die Magdeburger SPD. hat, wie wir berichteten, in zwei Mitgliederversammlungen eine Mehrheit für die Görlitzer Beschlüsse aufgebracht. Wie kommen solche Mehrheiten zustande? Der Jahresbericht der SPD. verzeichnet für Magdeburg 10 492 Mitglieder, von denen allerdings ein Teil Papiersoldaten sind. In der Generalversammlung, in der die Lebensfrage nicht nur der SPD., sondern des Proletariats verhandelt wurde, die Koalition mit der Stinnespartei, das Parteiprogramm, die Grundlagen der künftigen Politik, waren ganze — 200 Mitglieder (!) erschienen. Da hierzu noch die Zahl der Angestellten der Partei abzuziehen ist, ergibt es sich, daß wohl noch nicht der hundertste Teil der Mitgliedschaft erschienen war, aber selbst unter diesen wenigen machte sich eine Opposition gegen Görlitz bemerkbar. Der größte Teil der SPD.-Arbeiter, angeekelt von der Praxis und Theorie seiner Führer, geht allmählich der Parteipolitik und zum Teil auch der Arbeiterbewegung verloren. Die SPD. ist heute nur noch ein großer Koloß auf tönernen Füßen.

•

Die Freunde der SPD.

Die SPD. begründet die Notwendigkeit einer Koalition mit der Deutschen Volkspartei damit, daß sich diese Partei allmählich in eine republikanische verwandelt habe. Wie sieht diese Verwandlung aus? Darüber gibt ein Flugblatt Auskunft, das die „Sozialistische Korrespondenz" veröffentlicht:

„Berliner hört die Wahrheit! Die Sozialdemokraten haben in Görlitz beschlossen, die Deutsche Volkspartei zu bitten, ihnen bei dem Geschäft des Regierens zu helfen, weil sie nicht verstehen und weil sie sehen, daß das Reich sonst zugrunde gehe. ..... Wir wollen helfen, wir haben unser Vaterland lieb ..... aber unsere Partei bleibt die alte, sie opfert nichts von ihren Grundsätzen. Sie bleibt treu den alten, ruhmvollen Ueberlieferungen unserer Geschichte, sie bleibt treu der schwarz-weiß-roten Fahne. Wenn wir in die Regierung gehen, so tun wir das mit ungebrochenem Rückgrad, so tun wir das, um eine Radikalisierung und Linksentwicklung im Reiche zu verhindern, deren Kosten das wertätige Bürgertum, namentlich auch in der Steuergesetzgebung, zu bezahlen haben würde."

Das amtliche Resultat der Berliner Wahlen.

(TU.) Berlin, 20. Oktober. Das genaue amtliche Gesamtergebnis der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen liegt nunmehr vor und hat doch noch nennenswerte Aenderungen gebracht. Die Gesamtzahl aller abgegebenen gültigen Stimmen beläuft sich auf 1 717 571; davon haben erhalten: die Deutschnationalen 304 057, die deutsche Volkspartei 263 042, die Demokraten 126 505, die Wirtschaftspartei 86 805, das Zentrum 63 650, die Deutschsozialen 12 000, der Ordnungsblock 9076, die Freie Vereinigung 9163, zusammen 874 023; die Sozialdemokraten 352 290, die Unabhängigen 328 885, die **Kommunisten 162 248**, zusammen 813 543, **sodaß die bürgerliche Mehrheit absolut 30 485 Stimmen** beträgt. Da für eine Mehrheit von 4 Sitzen ordnungsmäßig nach dem Wahlquotienten von 7633 30 532 Stimmen erforderlich sind, so fehlen den nichtsozialistischen Parteien an dem vierten Sitz nur 47 Stimmen. Die geänderte Auffassung, daß die Wahlen auch diesmal ungültig seien, ist nach der Auffassung zuständiger Stellen rechtsirrig.

Einigungsverhandlungen der Internationalen 2 und 2½.

In den nächsten Tagen findet in London eine wichtige Konferenz zwischen dem Vorstand der englischen Arbeiterpartei und Vertretern der Internationale 2½ statt. Und zwar werden sich zu diesem Zweck Fritz Adler, Longuet, Ledebour und Grimm nach England begeben.

Für die deutschen Verhältnisse ist es sehr pikant, daß Herr Ledebour auf dem Umweg über London internationale Fühlung mit der SPD. sucht, in denselben Tagen, in denen seine Partei ihre gesamten Theaterkanonen gegen den „Görlitzer Verrat der Rechtssozialisten" abfeuert!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0002

Statt preiswerter Kartoffeln — Anträge, Reden, Prüfungen.

Regierung und Landtag; das schaffende Volk muß den Selbstschutz gegen den Hunger organisieren!

Die Anarchie auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung, verursacht durch Wucher und Preistreiberei von seiten der Gutsbesitzer und Händler, eröffnet dem schaffenden Volke schlimme Aussichten. Einmal in Bewegung gekommen, sind die Kartoffelpreise nicht mehr zum Stillstand zu bringen. Kosteten die Frühkartoffeln beim Erzeuger etwa 40 Mark, so begann der Herbstkartoffelhandel mit 60 Mark und heute zahlt man in den Großstädten bereits eine Mark Kleinhandelspreis. Wenn die Witterung kälter wird und der erprobte Vorwand des „Risikos" und der „Unmöglichkeit von Zufuhren" von neuem seine wucherfördernde Wirkung üben wird, muß man mit weiterer erheblicher Preissteigerung rechnen. Die Landwirtschaft versagt trotz der schwindelnd hohen Preise bei der Eindeckung des Winterbedarfs der Bevölkerung. Sie weist den Vorwurf der Schuld an dem Kartoffelnotstand entrüstet (das Maß von Entrüstung entspricht dem Maß der Schuld!) zurück. Der Handel habe versagt. Die Bevölkerung wendet sich in banger Sorge an die Volksvertreter, die darauf spekulierende Anträge machen, in der von der Regierung dies und jenes verlangt wird. Bürgerliche und Sozialdemokraten — jeder hat das seinem wirkende Rezept gegen Kartoffelmangel und Preiswucher hineingeschrieben. Sogar die (man lache, bitte, nicht all zu laut!) Deutschnationalen!! Die Anträge werden beraten. Der bürgerlichen Landtagsmehrheit sind die Klagen der Hungernden gleichgültig. Ihre Wähler sind satt und versorgt. Wer viel Geld hat und nicht auf die Mark zu sehen braucht, kann Kartoffeln bekommen und wenn sie noch so knapp und teuer sind. Zeitweilig wird die Kartoffelnotstandsdebatte vor 25 Abgeordneten gehalten. Der Landtag versagt also auch. Und nun ist der Regierung billig, was dem Parlamente recht. Sie versagt gleichfalls.

Am Donnerstag ließ sich zuerst ihr Vertreter, der sogenannte Staatskommissar mit dem schönen Beiwort „für Volksernährung" zu den Anträgen der Parteien vernehmen. Er lehnte sie, soweit sie eine Beschränkung des dreimal heiligen freien Handels fordern, rundweg als undiskutabel ab. Ueber die anderen Anregungen könne man reden und die wesentlichsten davon eingehenderer Erörterung unterziehen. Sein Kommissariat habe jedoch zu wenig Beamte. (So verknöchert und dreist sind diese Bürschchen, daß sie sich einbilden, den Hunger der ärmeren Volksschichten mit der Einrichtung neuer Beamtenstellen aus der Welt schaffen zu können!)

Keine Partei (in der darauf beschlossenen Besprechung der Anträge kamen sie alle noch einmal zu Wort) befriedigte diese Stellungnahme. Der grollende Zorn, der durch dauernden Hunger und schreckliche Ausplünderung empörten Volksmassen zwang sie, von Taten und durchgreifenden Maßnahmen zu reden. Der Sozialdemokrat Brandenburg drohte sogar mit einer Offensive zum Regierungssturz. Genosse Hilian charakterisierte in einer kurzen Rede diese Demagogie. Die Sozialdemokratie werde das Wunderlis mit Stimmen, dem Schutzpatron aller Wucherkapitalisten schon zustande bringen ohne Rücksicht auf die damit eintretende Stärkung des privatkapitalistischen Prinzips. Sie habe kein Recht, Regierungen wegen Duldung des Wuchers anzuklagen. Denn sie habe durch die Regierungen Ebert-Noske-Scheidemann-Hirsch-Heine nach der Revolution sich alle Mühe gegeben, die Organe der Revolution an der Beschaffung von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, durch Säuberung der agrarischen Vertrede zu hindern. Mancher Arbeiter, der als Mitglied von Arbeiter- und Soldatenräten in dem Sinne seine Macht ausgeübt habe, die Ernährung des Volkes sicherzustellen, sei sogar ins Gefängnis geworfen worden. Und wenn im kommenden Winter, beim Steigen des Notstandes, vielleicht die Aernisten der Armen daheim Kartoffeln holen wollten, wo sie wären, nämlich aus den Mieten, die auf den höchsten Wucher, das heißt (heute schon) Staatskartoffelpreis von 200 Mark den Zentner warten, dann würden im Namen der bürgerlichen Regierung die Flinten der Polizei genau so knallen, wie sie zur Zeit von Noske und Heine gemacht haben. Unser Genosse schloß: Von diesen Reden im Parlament darf das hungernde Volk keine ernsthaften Fürsorge- und Sicherungsmaßnahmen zur Kartoffelversorgung erwarten. Es muß, wenn anders seine Rettung möglich, wie Schiller das schon angeraten, seine Menschenrechte herumtreiben, wozu auch das Recht auf Leben und Sättigung gehöre. Verzage die kapitalistische Wirtschaftsweise, weil sie gegen das schamlose Treiben der Wucherer ohnmächtig sei, werde das Volk zur Selbsthilfe schreiten und Exempel statuieren nicht mit der Androhung, sondern Inbetriebnahme des Galgens, an den jene Kreaturen gehörten, die aus Lebensmittelknappheit, Ernährungsnot und -sorge des Volkes Wuchergewinne münzen wollten.

Der einzige Abgeordnete, der in seiner Rede die agrarischen Wucherer in Schutz nahm, war der deutschnationale Renommierarbeiter Meyer. Er war so unvorsichtig, den Grund seiner Lobrede auszuplaudern; er habe seine Winterkartoffeln zu 25 Mark den Zentner von Parteifreunden erhalten!

Von den Demokraten ergriff Frau Dönhoff das Wort. Diese Dame glaubte unendlich klug zu reden, als sie für die katastrophalen Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt die — — — überflüssige Besorgnis der Hausfrauen und ihr Streben nach Eindeckung des Winterbedarfs in erster Linie verantwortlich machte. Man könnte über solches Geschwätz lachen, wenn es nicht geradezu Wasser auf die Mühlen der Wucherer in Landwirtschaft und Handel bedeutete. Da haben diese spießbürgerlichen Verfechterinnen des „geordneten Haushalts" als Voraussetzung für familiäres und allgemeines Wohlergehen nur den Arbeiter und der Arbeiterfrau bisher immer erzählt, man müsse einkaufen, wenn die Ware billig und gut sei. Da hat man auf die „kurzsichtigen, schlamprigen, zur zweckmäßigen Führung einer Wirtschaft unfähigen Weiber" geschimpft, wenn sie ihre Kartoffeln früher nicht einkellerten, sondern sie gegen Kauten, wodurch gegen den Schluß der Verbrauchszeit sie ein und wieder ein paar Pfennige mehr anlegen mußten. O, wie hatten sie von oben herab zu schulmeistern, diese Manchester-Damen! Wenn sie heute den Hausfrauen das Gegenteil empfehlen, dann tun sie das, weil sich's die bestehende Klasse (auch die demokratischen Dividendenschlucker) leisten kann, jeden geforderten Preis zu zahlen. Solche Haltung aber, ob sie nun „Beschränkung" oder „politische Kritik" bedeuten soll, richtet sich als Unwirklich von selbst.

Die Arbeiter wissen, was sie zu tun haben, um die Wucher- und Hungergespenster heizeiten in die Flucht zu schlagen. Einzige Rettung aus tiefster Not schrankenlosester Ausbeutung bringt der proletarische Selbstschutz durch Stärkung der revolutionären Einheitsfront, der auch auf wirtschaftlichem Gebiet von großzügiger Organisation schleunigst in Aktion treten muß. Mag dann im Parlament noch einmal zwei Tage über das Elend der Kartoffelversorgung geschwatzt werden, wenn der Ausschuß die papierenen Parteieier genügend bebrütet hat, mag dann die Regierung weiter unfähig bleiben, Ordnung in das Chaos zu bringen — dem hungernden Arbeiter, dem darbenden Beamten kann nur soviel zugemutet werden, wie er sich gefallen läßt!

Hungerdemonstration in Münster. In Münster, in einer Gegend, in der die Landwirtschaft vorherrschend ist, also an Kartoffeln kein Mangel sein kann, wird ein großer Kartoffelwucher getrieben. Als Protest dagegen demonstrierten vorgestern 12 Uhr am 16. Oktober 800 Menschen auf dem Ludgerplatz. Der Landerichtsrat, der Oberbürgermeister und der Regierungspräsident versprechen Abhilfe. Die Versammelten verlangten einstimmig in einer Entschließung die Lieferung der Kartoffeln zu 40 M. pro Zentner und strenge Bestrafung der Wucherer.

Verzagen oder weiterkämpfen?

Die Stimme eines Arbeiters.

Die Berliner „Rote Fahne" erhält folgende Zuschrift, die für die Stimmung nicht nur Berliner Arbeiter typisch ist, weshalb auch wir sie abdrucken:

„Lichtenberg, den 18. Oktober 1921.

An die Redaktion der „Roten Fahne",
Berlin SW, Friedrichstraße 225.

Geehrte Redaktion!

Ich will sie nicht lange belästigen und nur ein paar Worte schreiben, warum soviel Arbeiter jetzt nicht gewählt haben. Man muß eigentlich erstaunt sein, daß das nicht allgemein bekannt ist. Wenn man Ihre Zeitung liest, geht es immer noch, aber „Vorwärts" und „Freiheit", da läuft die Galle über, wenn die Blätter schreiben: Wahlfaulheit usw. Wer ist schuld? Nur die Arbeiterparteien. Warum haben sie uns nicht geholfen? Die Arbeiter stecken im Elend drin, da soll man das Wählen nicht satt kriegen. Ich bin aus der SPD.-Lichtenberg ausgetreten, weil mir der Kuhhandel von Gerlitz zum Halse raushängt. Ich gehe zu keiner Partei mehr. Auf die Führer der USe-Peter kann sich kein ehrlicher Arbeiter verlassen und die Zersplitterung in Ihrer Partei, ob Sie mir das liebel nehmen oder nicht, kann kein Arbeiter mitmachen. Tausende Kollegen haben nicht gewählt, weil niemals eine Einheitsfront zustande kommt. Was hat das Wählen noch für einen Zweck? Sind wir Arbeiter nur dazu da, um immer tiefer in den Dreck zu kommen? Auf Versprechungen gebe ich nichts. Sie sollen endlich Einsehen haben und sich zusammenschließen, sonst wird es immer schlimmer. Was Sie in Ihrem Leitartikel schreiben, stimmt schon, aber das hat gar keinen Zweck, denn der „Vorwärts" behauptet das Gegenteil, und die „Freiheit" hackt dazwischen und so geht es fort. Da muß mich die Wut packen. Anstatt die Arbeiterregierung zu übernehmen, Schimpfereien, wo man nicht weiß, ob der eine Recht hat oder nicht. Das ist ein Verbrechen. Alle sozialistischen Parteien tragen Schuld.

Hochachtungsvoll
H. B., Lichtenberg, Frankfurter Allee."

Wir können die Stimmung, die aus diesem Briefe spricht, verstehen, bemerkt dazu die „Rote Fahne". Aber mit der Enttäuschung und dem Beschimpfen allein ist es auch nicht getan. Das führt uns aus dem Elend nicht heraus.

Nur die Selbsttätigkeit der proletarischen Massen kann den Verrat der USPs und SPD.-Führer verhindern. Nur wenn die Arbeiter sich selbst zusammenschließen und zum Kampf übergehen, kann die Zersplitterung überwunden werden.

Diesen Kampf vorzubereiten, die instinktiven Regungen der Arbeiterklasse zum bewußten Handeln umzugestalten, den Kampf zu führen, das ist die Aufgabe, die sich die Kommunistische Partei gestellt hat. Und wenn sie bei ihrer Erfüllung Kritik an sich selbst übt, so zeugt das nicht wider, sondern für sie.

Auslands-Uebersicht.

Schließung englischer Kohlengruben. Hamilton (Lancashire), 20. Oktober. Seit Montag haben weitere Kohlengruben ihre Betriebe geschlossen, und zwar auf unbestimmte Zeit. Die Zahl der arbeitslosen Bergleute beträgt jetzt in dieser Grafschaft ungefähr 15 000. Die Arbeitgeber erklären offen, daß es ihnen bei dem heutigen Selbstkostenpreis unmöglich sei, die Arbeit auf wirtschaftlicher Grundlage fortzuführen.

Ein Gesetz gegen Kommunisten. Warschau, 20. Oktober. (Eil.) Gestern nachmittag hat die juristische Sejm-Kommission eine Gesetzesvorlage erörtert, der zufolge die Tätigkeit der Kommunistischen Partei Polens als staatsgefährlich bezeichnet werden soll.

Wirtschaftliches.

Eine schöne Leiter.

Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund trägt seit 1873 die Gefahren der Unternehmerrisikos. Wie es mit dem Risiko in der Praxis ausschaut, das veranschaulicht die nachfolgende Zusammenstellung: Es betrug die Dividende im Durchschnitt:

der ersten	10	Geschäftsjahre	2,5	Prozent
„ zweiten	10	„	5,5	„
„ dritten	10	„	9,3	„
„ vierten	10	„	16,9	„
„ fünften	10	„	19,2	„
des vorletzten Jahres		„	21,1	„
im letzten Jahre (1920/21)			24,0	„

Solches Risiko läßt sich schon ertragen. Die Kapitalisten steigen die Leiter hinauf, für die Arbeiter führt sie hinab, in soziale Nöte, zu den Tiefen der Entbehrung, des Hungers, des frühzeitigen Sterbens.

Das Proletariat wird erst dann hinaufsteigen, wenn es sich als Klasse nicht mehr zersplittern läßt, sondern als Träger der Produktion, diese und die Verteilung der Güter bestimmt, in der von Ausbeutung und Unterdrückung befreiten sozialistischen Gesellschaftsordnung!

Aus der Partei.

Aus dem „Offenen Brief" Radeks.

Nun hat diese kommunistische Massenpartei, die noch immer nur die Vorderreihen der Arbeiterklasse zusammenfaßt, die aber schon — wie es die Kampagne des „Offenen Briefes" zeigte — etwa zwei Millionen Arbeiter in den Gewerkschaften um sich zu sammeln verstand, die Aufgabe, durch Wort und Tat weiterhin den Prozeß der Radikalisierung der Massen zu fördern. Sie kann sich nicht nur mit der Agitation begnügen. Sie muß auch die Schlachten schlagen, zu denen sie durch die Geschichte gezwungen wird. Sie hat auch, wo es die Ereignisse erlauben, selbständig zu verhindern, das Rad der Geschichte vorwärts zu treiben. Aber wie sie sich nicht mit der Agitation allein begnügen darf, kann sie sich an die Spitze der spontanen Massenkämpfe nur dann stellen, wenn sie sich durch bewußte Agitation und Organisationsarbeit mit den Massen verbunden hat. In den Situationen, die selbständige Aktionen der Partei erforderlich machen und zulassen, wird die Partei imstande sein, diese Aktionen nur dann einzuleiten, wenn sie sich durch ihre tägliche Arbeit mit möglichst breiten Massen verbunden hat.

(Zitat aus dem „Offenen Brief" des Genossen Karl Radek an den Parteitag in Jena, der wegen als Broschüre im Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg, erschienen und für 50 Pf. in allen Buchhandlungen der KPD. zu haben ist.)

Gewerkschaftliches.

An die Hallescheu Metallarbeiter.

Genossen und Genossinnen!

Nach gemeinsamem harten Kampf hat Ihr der Notwendigkeit Rechnung getragen und Euch wieder in der großen gewerkschaftlichen Massenorganisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, vereinigt. Der hinter Euch liegende Kampf zeigte, daß die Vertreter der revolutionären Gewerkschafter auf den Gewerkschaftskongreß in Moskau mit ihrer Parole, nicht Zerstörung, fordern Eroberung der Gewerkschaften, recht hatten, zeigte, daß kleine Splitterorganisationen dem Unternehmertum gegenüber unterliegen müssen.

Manchem Kollegen wird die Rückkehr zum Deutschen Metallarbeiterverband schwer geworden sein, so mancher Kollege glaubte einer Organisation, der er einmal den Rücken gekehrt hatte, nicht mehr angehören zu können.

Der Verlauf des Jenaer Verbandstages und das rigorose Vorgehen der Gewerkschaftsbürokratie, die Nichtwiederaufnahme der ausgeschlossenen Kollegen, hat einen Teil der Kollegen noch mehr gegen die Gewerkschaften verärgert, doch kann die Stimmung gegen einzelne Personen sich nicht kehren gegen die Organisation.

In den letzten Tagen verbreitete die „Union der Hand- und Kopfarbeiter" ein Flugblatt, in dem sie zum Eintritt in ihre Organisation aufforderte. In der jetzigen Zeit, in der die Unternehmer mit der ganzen Brutalität ihrer Klasse gegen die Arbeiter vorgehen, in der die Arbeiterschaft jeden Tag vor neue Kämpfe um ihr nacktes Leben gestellt wird, kann sie nicht nach neuen Organisationsformen suchen, muß sie die große Masse der organisierten Arbeiter den Unternehmern entgegenstellen. Selbst wenn die „Union", durch die Halleschen Arbeiter verstärkt, würde sie nicht die harten und erbitterten Kämpfe führen können, die heute das Unternehmertum der Arbeiterklasse aufzwingt. Der revolutionäre Arbeiter muß die bestehenden Organisationen zu Kampforganisationen machen.

Nicht Verärgerung, nicht Mißstimmung, nicht Verzagtheit, darf Euch abhalten, den Weg zu gehen, den die Partei, den die Vertreter der revolutionären Gewerkschaften der ganzen Erde als im Interesse des gesamten Proletariats liegend für notwendig befunden haben.

Wir fordern Euch auf, die einheitliche Kampffront der Metallarbeiter zu erhalten, für den Metallarbeiterverband zu werben und zu wirken, bis daß der letzte Metallarbeiter dem Verband zugeführt und derselbe die Kampforganisation aller Metallarbeiter geworden ist.

Bezirksleitung der KPD. für Halle-Merseburg.

Zur Lohnbewegung der Angestellten

wird uns vom Allgemeinen freien Angestellten-Bund geschrieben:

Am 20. Oktober fanden unter Vorsitz des Professor Joerges vor dem hiesigen Schlichtungsausschuß Verhandlungen über Erhöhung der Gehälter des Hallischen Angestelltentarifes statt. Bevor über die Gehaltssätze verhandelt werden konnte, mußte eine Klärung über die Auslegung des § 15 des Tarifvertrages und über die Zulässigkeit der Aufwandsentschädigung für Reisende im Rahmen des Tarifvertrages entschieden werden. Es waren zwei Punkte des § 15 strittig. Die Arbeitgeber betrachteten den § 15 als Teuerungsklausel das bedeutet: die Gehälter sind prozentual in dem gleichen Maße zu erhöhen, wie die Indexziffern die Teuerung seit Dezember 1920 anzeigen. Nach Angabe des Arbeitgeberverbandes 16 Prozent. Der zweite strittige Punkt war die Auslegung des Wortes Gehaltssätze, das nach Ansicht der Arbeitgeber nicht die Altersstufen umfassen soll.

Der Schlichtungsausschuß fällte einen dahingehenden Schiedsspruch, daß die Arbeitgeber anzusehen ist. Es hat ein Neuanfang der Gehälter stattzufinden. Das Wort Gehaltssätze umfaßt nicht die Altersstufen. Reisende mit festem Gehalt ohne Provision haben keine Aufwandsentschädigung zu beanspruchen, jedoch ist Reisenden mit Gehalt und Provision die Zulässigkeit der Aufwandsentschädigung nicht abzusprechen.

Ueber die geldlichen Leistungen wird am Montag, vormittags 9½ Uhr, vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt.

Die mißlungene Bauarbeiter-Aussperrung in Württemberg.

Einen Streik der Bauarbeiter in Stuttgart und Göppingen beantwortete der Unternehmerverband mit dem Aufruf einer allgemeinen Aussperrung aller Bauarbeiter in ganz Württemberg. Wie der Bauarbeiterverband nun mitteilt, ist der Streich der Scharfmacherverbände ein Schlag ins Wasser gewesen. Die Gesamtlage ist folgende: außer in Groß-Stuttgart wird noch gestreikt in Göppingen, Neckargartach, Neckarsulm und Sundheim. Ausgesperrt sind die Arbeiter noch in Ludwigsburg, Mottweil und Ulm. Dagegen sind in den 78 übrigen Lohngebieten Württembergs die Arbeiter auf die Forderung des Arbeitgeberverbandes nach allgemeiner Aussperrung nicht eingegangen, trotzdem der Scharfmacherverband seine Agenten im ganzen Lande herumschickte, um die Unternehmer zum Anschluß an die Aussperrung zu bewegen. Die Gesamtzahl der Streikenden und Ausgesperrten betrug am Samstag Abend in allen 4 beteiligten Organisationen 5871.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.

Achtung, Delegierte zur Betriebsräte-Konferenz am 23. Oktober.

Sonntag früh 8 Uhr: Fraktions-Sitzung der kommunistischen Delegierten im „Volkspark". Partei-Ausweis legitimiert. Pünktlich erscheinen.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer. Neustadt b. Coburg, 20. Okt. Gestern spät abends brach hier im Stadtteil Weidach wahrscheinlich infolge Brandstiftung ein Großfeuer aus, durch das 16 Scheunen und ein Wohnhaus eingeäschert wurden. Einige Wohnhäuser sowie der Feuerwehrsteigerturm wurden zum Teil zerstört.

Zugentgleisung. Prag, 18. Oktober. Gestern abend entgleisten infolge Schienenbruches vor der Einfahrt in den Weinberger Tunnel sechs Waggons des Wien—Prager Schnellzuges. 19 Personen wurden leicht, zwei schwer verletzt.

3739

Sie schädigen sich selbst — wenn Sie sich nicht sofort für kommende Zeit eindecken!

Schuhwaren steigen enorm!

Schuhhaus Wiebach, Kl. Ulrichstr. 11–12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1479. Reichsbankkonto Leipzig 82449. Oskar Fiebler. Bezirks-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabend nachm. geschlossen.

Versammlungen

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher 1479. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabend nachmittags geschlossen.

Alle zweiten Distriktsführer müssen Sonnabend, den 22. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, unbedingt in der Lerchenfeldstr. 14 (Restaurant „Produktiv-Genossenschaft") zu einer wichtigen Besprechung erscheinen.

Distrikt 2. Sonnabend, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, in Wilsdorfs „Konzerthaus" (Karlstraße): Unterhaltungsabend. Alle Parteigenossen sind dazu eingeladen.

Distrikt 7. Heute, Freitag, abend 6 Uhr, müssen beim Kassierer alle Unterkassierer des Distrikts Marken in Empfang nehmen.

Distrikt 18. Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark": Wichtige Sitzung der Hundert- und Zehnerschaftsführer.

Unterbezirk Merseburg.

Leuna. Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im „Palmbaum": Mitgliederversammlung. Referat über die jüngsten politischen Ereignisse.

Unterbezirk Wittenberg.

Wittenberg. Montag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, in Freudenbergs Lokal: Oeffentliche Versammlung. Thema: „Heraus mit den Kartoffeln!" Referent: Gen. Sachse.

Pretzerig. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 1/2 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Thema: „Heraus mit den Kartoffeln!" Ref.: Gen. Sachse.

Unterbezirk Bitterfeld-Delitzsch.

Bitterfeld. Dienstag, den 25. Oktober, abends 5 Uhr, im „Fürst Bismarck": Sitzung der Unterbezirksleitung. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Landsberg. Mittwoch, den 26. Oktober: Oeffentliche Versammlung. Thema: „Die Brotpreiserhöhung, die neuen Steuern und die Arbeiterklasse." Referent: Genosse Sachse.

Zscherndorf. Mittwoch, den 26. Oktober: Oeffentliche Versammlung. Thema: „Die Brotpreiserhöhung, die neuen Steuern und die Arbeiterklasse." Referent: Genosse Kroh, Halle.

Zschornewitz. Freitag, den 28. Oktober, abends 1/2 8 Uhr Oeffentliche Versammlung. Thema: „Brotpreiserhöhung, die neuen Steuern und die Arbeiterklasse!" Referent: Genosse Sachse.

Unterbezirk Sangerhausen.

Roßleben. Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Berges Lokal: Mitgliederversammlung.

Riestedt. Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im „Brunnenschlößchen": Oeffentliche Volksversammlung. Thema: „Die politische und wirtschaftliche Lage." Referent: Parteisekretär Genosse Lademann.

Stadttheater.

Sonnabend, 22. Oktober, Nichtöffentliche Vorstellung.

Sonntag nachmittag: Hanneles Himmelfahrt.

Sonntag abend: Erstaufführung: Meine Frau - das Fräulein. 3183

Freiimfelder- und Liebenauerschule. 3232

Näh- und Zuschneide-unterricht, unter wirklich erstklassiger gewissenhafter staatlich geprüfter Leitung. Nachmitt. u. Abendkurse. Meldungen von 4—5 Uhr b. Fr. Petsche, Fischerplan 4, an der Herrenstr.

Konsum-, Produktiv-, Spar- u. Bauverein für Annaburg und Umgegend, e. G. m. b. H.

Sonntag, den 23. Oktober 1921, nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum Bürgergarten"

Ordentl. Generalversammlung

*1288

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1920/21, Bericht des Aufsichtsrats, Genehmigung der Bilanz, Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes.
2. Antrag der Verwaltung betr. Aenderung des § 12 der Statuten.
3. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmännern.
4. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Richard Nichtitz.

Edison-Theater, Goethestr. 26.

Heute, den 21. bis Montag, den 24. Oktober: Erstaufführung! 3740

Der unterirdische Tempel.

6 spannende, packende Akte.

Dazu: **Karlchens nächtliche Verirrung.** Ulkiges Lustspiel in 3 Akten.

Beginn: 7.00 8.15 Uhr. Preise: 2 und 3 Mk.

Unfall- u. Invaliden-Rentner.

Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Die wirtschaftliche Lage der Unfall- und Invalidenrentner. 3725

Referent: Arbeitersekretär **E. Grabow** (Halle).

Alle Unfall- und Invalidenrentner müssen erscheinen. Der Einberufer.

Wichtig! Wichtig!

Heute, Freitag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, **in Könnern** im Restaurant „Zum Bürgergarten",

morgen, Sonnabend, 22. Oktober, abends 8 Uhr, **in Trebitz** im Restaurant: „Bergmann" Otto Lebendorf:

Lichtbilder-Vortrag

des Genossen Oertel aus Halle mit dem Thema:

Ein Rundgang durch das fertiggestellte Gebäude unserer Zeitung „Klassenkampf".

Eintritt 1,00 Mk.

Kieler Fischbörse.

Backbutter (Margarine) vorzügl. im Geschmack, Pfd.	15.00
Nuß-Margarine (wie Molkereibutter) . . Pfd.	16.50
Kunstspeisefett (zum Brotaufstrich) . . Pfd	16.00
Bauernkäse Stück	1.00 1.60 2.00

19 Nur Steinweg 19

Tapeten Linoleum

Wachstuche kauft man am billigsten bei

Tapeten - Rapsilber, 3827 Gr. Steinstrasse 82.

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unt. Garantie mit meinem vielbewährten **Flechtenheil** in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 Mark. **F. Müller,** Heilkundiger, **Bremen.** *1297 Gr. Krummenstr. 23. Sprechstd.: 9—10 u. 3—4 Uhr.

Irrigatoren (Spülkannen)
Irrig.-Schläuche
Spülapparate
Leibbinden
Gummierte Stoffe für Betteinlagen
Sauger, Milchpumpen, Nasenspritzen, Ohrenspritzen, Insektenpulverspritzen
Gummi-Handschuhe, Krückenkapseln
Verbandstoffe!!!
Mull-, Flanell-, Trikotschlauch
Diakon- und Benders Idealbinden
Windelhöschen bester Wäscheschutz
Säuglingswagen zum Wiegen, auch leihweise
Kinderwagenreifen
Gummisohlen u. -Absätze

C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstrasse 41. 3718

Empfehle ständig gute **hausschlachtene Wurstwaren und frisches Fleisch** in bester Qualität zu soliden Preisen.

Artur Reinicke, Fleischermeister, Dessauer Straße 16. 1282

Unser **Großer Herbstverkauf!**

Die günstigste Kaufgelegenheit für Alle.

Wir haben aus unseren grossen Beständen, die wir zur günstigsten Zeit eingekauft haben, besonders vorteilhafte Waren für den Herbst- und Winterbedarf zusammengestellt, und bringen diese

Freitag, Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.
trotz der gewaltigen Preissteigerung zu

Damenhemden aus haltbarem Stoff, mit Langette	29.75	**Querspitze** gute Qualität Meter	4,75 2.95	**Chaiselongue-Decken**	285,00 175.00
Damen-Kniebeinkleider mit Volant u. Langette	24.75	**Scheibengardinen** schöne Dessins Meter	7,00 5.00	**Möbelbezugstoff** ca. 130 cm br., r. Ware, Mtr.	48.00 23.50
Wiener Schürzen aus gestreiften Stoffen mit Volant und Paspel	22.75	**Gardinen** breite Ware Meter	13,75 11.75	**Fellvorleger** . . Stück	78.00 49.50
		Künstler-Gardinen 3teil., Fenst.	78.00 64.75	**Chaiselongues** gut Stoff u. Verarbeitg.	400.00 378.00

Herren-Hemden makofarb., m. Doppelbrust 29.75
Herren-Normal-Hemden wollgemischt 36.50
Herren-Einsatz-Hemden mit schönen Einsätzen . 39.75

Damen-Korsetts grau Drell, sehr guter Stis 36,50 **32.00**
Damen-Korsetts grau Drell, ig. Form, m. Spiralf.-Einl. 50,- **46.50**

Damen-Schnürschuhe Lackkappe, Derbyschnitt . . Paar 135.00
Braune Damenschuhe moderne Form Paar 148.00
Damen-Schnürstiefel gute Paßform Paar 135.00
Herren-Schnürstiefel bequeme Paßform Paar 175.00
Kamelhaar-Schuhe mit, für Herren 84,50 für Damen, Paar 27.00
Pantoffeln Filz- und Ledersohle . . Paar 19.75

Damen-Flausch-Garn. Zipfel-Mütze und Schal, in mod. Farben 76.00
Herr.-Taschentüch. weiß, mit farbiger Kante 6,50 4.75

Seife wird täglich teurer, decken Sie jetzt Ihren Bedarf!

Waschkernseife helle Ware, 60—62% Fettg., Doppelst. ca. 250 g	3.25	**Rasierseife** . . Stück	1.50
Blumentoiletteseife Stck.	2.50	**Familien-Badeseife** Stck.	4.00
Lanolinseife ca. 100 g Stück	3.75	**Salmiak-Terp.-Seif.-Pulv.** Pfunde-Paket	2.60

Extra-Angebote aus unserer Spezial-Abteilung

Damen-Konfektion.

Schlüpfer aus guten Wintersto ffen, mit beliebtem, tiefem Aermel-Schnitt 175.00
Winter-Mantel aus schwerem, dunkelkarierten Flausch 275.00
Mod. Flausch-Mantel vorzügl. Qualit., in verschied. Farb. 350.00
Velour de laine Mantel schöne, weiche Ware, mit reicher Lacéband-Steppereien 495.00
Astrachan-Mantel ganz auf Cloth gefütt., schönes, neues Fasson 550.00

Riesige Auswahl in Kinder-Konfektion!

Herr.-Hüte in großem Farbensortiment, in allen Weiten 48.00 39.00

Farb. Oberhemden mit Umschlagmanschetten u. dazu passenden Kragen 98.00
Weiße Oberhemden mit Pikee-Einsatz . . 95.00
Moderne Strickbinder . . . Stück 16,75 13.50
Breite Selbstbinder . . Stück 19,75 14.75 10.75
Sockenhalter . . . . . Paar 8,75 6.75

Vorratstonnen Steingut pant Stück 2.50
Waschbecken . 12.50
Salz- u. Mehl-Kasten Gr. 6.50
Reibeisen . . 2,25 1.95
Holzquirle . 65 50 Pf.
Bierbecher 1/2 Ltr. 1.95

Kronen-Kerzen Paket 500 g. enth. 6—8 Stück 8.00
Schuh-Creme . . große Dose 3.50
Malzbonbons 1/2 Pfd. 3.00
Teegebäck 1/4 Pfd. 3.25

Bringen Sie uns schon jetzt Ihre **Puppen-Reparatur.** Wir führen diese schnell, dauerhaft und billig aus.

Im III. Stock ist unsere sehenswerte Spielwaren-Ausstellung eröffnet, wir bitten um Besichtigung. 3730

Tausch

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 21. Oktober 1921.

„Rote Hilfe"-Prozeß.

Der Spitzelsumpf der Behörden.

Am Donnerstag fand vor der Strafkammer des Landgerichts IV der Prozeß gegen die „Rote Hilfe" statt, der den großen Spitzelsumpf der Behörden so recht in Erscheinung treten ließ. Trotzdem das ganze Anklagematerial sich auf den von Dölz und Dubiel gekauften Spitzel Klavka stützte, der sich bei der „Roten Hilfe" als politischer Flüchtling ausgeben sollte, um gefälschte Papiere zu verlangen — wurden die Angeklagten von der Orgeschjustiz zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Angeklagt waren: der 32jährige Max Sierau, Kassierer bei der Produktivgenossenschaft; der 40jährige Franz Lieb; der 17jährige Otto Schneidewind, Bureaugehilfe bei der Produktivgenossenschaft; die 17jährige Charlotte Schmidt, Stenotypistin bei der Bezirksleitung der KPD. und der 40jährige Richard Kutschbauch. Sämtlichen Angeklagten wird zur Last gelegt, nach dem 10. März an einer „Verbindung" teilgenommen zu haben, zu deren Zwecken und Beschäftigungen gehörte, Maßnahmen der Verwaltung oder die Durchführung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern (§ 129 StGB.). Bei allen Angeklagten wird die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht angezweifelt.

Der Staatsanwalt sieht in der „Roten Hilfe" eine „Verbindung", die es sich zur Aufgabe gestellt habe, politische Flüchtlinge den Strafrichtern zu entziehen und ihnen zur Flucht zu verhelfen. Er erkennt aber auch die gemeinnützigen Zwecke der „Roten Hilfe", und daß diese unterstützungsbedürftige Familien, deren Ernährer ein Opfer des Hörsingschen Unterdrückungsfeldzuges geworden ist, geholfen hat. Trotzdem aber, so meinte der Staatsanwalt, verfolge die „Rote Hilfe" einen gesetzwidrigen Zweck und die Angeklagten hätten sich an dieser „Verbindung" beteiligt. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten Sierau für überführt, außerdem habe er sich noch der Urkundenfälschung schuldig gemacht, indem er für den Spitzel Klavka eine Invalidenkarte gefälscht habe. Lieb und Kutschbauch hätten wissen müssen, um was es sich handele. Das trifft auch auf die Angeklagten Schmidt und Schneidewind zu, trotzdem ihre Tätigkeit nur darin bestand, Kartoffelkarten für unterstützungsbedürftige Familien auszuschreiben. Die Staatsanwaltschaft sieht einen Verstoß gegen § 129 und beantragt für die ersten drei Angeklagten acht Monate Gefängnis und für die beiden letzten Drei Monate Gefängnis.

Genosse Sierau weist die Anschuldigungen, die gegen ihn gemacht worden sind, zurück, und erklärt, daß das ganze Anklagematerial sich lediglich auf die Spitzelarbeit der Zeugen Dölz und Dubiel stützte, die (nach den Briefen des Spitzels Klavka an den Genossen Schumann) **den Klavka erst aufgefordert haben, sich bei der „Roten Hilfe" als politischer Flüchtling auszugeben und Unterstützung und gefälschte Papiere zu verlangen.** Er sei Angestellter der Produktiv-Genossenschaft gewesen und habe mit der „Roten Hilfe" nichts zu tun gehabt. — Genosse Kutschbauch wies darauf hin, daß er seit dem 2. Juni nicht mehr in der „Roten Hilfe" tätig sei und daher auch nicht wissen könne, was dort vorgegangen sei. Im Uebrigen sei die „Rote Hilfe" keine „Verbindung", sondern eine wohltätige Einrichtung für die Arbeiterschaft, die durch den Hörsingterror erst ins Leben gerufen worden sei, um die Familien zu unterstützen, deren Ernährer man ermordet oder ins Zuchthaus gesteckt habe.

Rechtsanwalt Hegewisch führte in seiner Verteidigungsrede aus, daß man nicht für jede Organisation das Wort „Verbindung" anwenden könne. Die „Rote Hilfe" sei weiter nichts als eine gewöhnliche Einrichtung der Kommunistischen Partei, wie z. B. eine Buchhandlung usw. Wenn das Gericht danach urteilen wolle, dann wäre jeder, der irgend etwas für die „Rote Hilfe" getan hätte, dann käme auch ich, der ich sechs Monate als Verteidiger von der „Roten Hilfe" aus fungiert habe, als Helfer an dieser „Verbindung" in Betracht. **Auch die Zeugen Dubiel und Dölz, die Klavka als Lockvogel benutzt haben — und von denen Klavka auch nach seinem Bericht Geld bekommen hat — haben sich dann schuldig gemacht.** Wenn für Sierau eine Verurteilung wegen Urkundenfälschung in Betracht käme, dann müßten auch die Zeugen Dubiel und Dölz, die sich der Begünstigung schuldig gemacht hätten, indem sie Klavka zur „Roten Hilfe" schickten, bestraft werden. An eine Aufrechterhaltung des § 129 sei daher nicht zu denken und er beantragt deshalb für alle Freisprechung. Es dürfe nicht außer Acht gelassen werden, daß Klavka bereits ein Zeugnis auf den Namen Zimmermann gehabt habe.

Wie diese Papiere in die „Rote Hilfe" gekommen seien, wisse niemand. Es bestehe kaum in Zweifel darüber, daß der Spitzel Klavka sie in das Bureau der „Roten Hilfe" geschmuggelt habe. Rechtsanwalt Hegewisch verliest hierauf einen Artikel aus der „Tribüne", in dem die ganze Spitzeltätigkeit der Herren Dubiel und Dölz in Verbindung mit dem Klavka aufgerollt wird und deßt auf die Anfrage der kommunistischen Fraktion des Landtages hin, die eine Aenderung der unhaltbaren Zustände fordert. Es sei bezeichnend, daß auf diesen Artikel, der doch eine Beleidigung für die Zeugen bedeute, nichts geschehen sei.

Nach einstündiger Beratung wird das Urteil verkündet: Die Genossen Sierau, Lieb und Kutschbauch wurden zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sierau werden 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Lotte Schmidt zu zwei Monaten mit dreijähriger Strafaussetzung und bedingter Begnadigung. Schneidewind wurde freigesprochen.

Kultur.

Lichter, Gläserklirren, Lachen und Schwatzen im Saal. Die Bühne ist noch leer. Die satte gute Laune des gefüllten Magens grinst aus glatten Gesichtern. Dicht vor der Bühne ein Tisch, daran ein fetter Bourgeois mit Schieberbauch, eine hübsche Frau, elegant gekleidet, ein junger Mann, dessen leres Zügs so sehr seinen Geistszustand verraten, daß er wahrlich nicht den Stempel seiner Gesinnung, das Hakenkreuz, in der Krawatte zu tragen brauchte.

Die neue Nummer: ein Komiker.

Ein magerer, blasser Mann, erscheint auf die Stufen, von denen aus man auf die Bühne gelangt. Ihn führend, ein großer Hund. Der Mann trägt eine große schwarze Brille, seine unsicheren Bewegungen, der ängstliche Gesichtsausdruck verraten das Furchtbare: er ist blind. Langsam, mit liebevoller Sorgfalt, führt ihn der Hund, legt sich, da er den Mann sicher auf die Bühne gebracht hat, licht neben ihn, so daß der struppige Kopf den Fuß des Blinden berührt, blickt mit guten Augen zu ihm auf, als wollte er sagen: „Nur keine Angst, ich bin bei dir."

Der Bürger mit dem Schieberbauch lacht behäbig: „Ein guter Gedanke, den Kriegsblinden zu mimen. Auf was für Ideen diese Leute verfallen!"

Der Kellner, der eben den Sekt einschenkt, spricht mit seltsam gedrehter Stimme: „Sie irren, mein Herr, der Mann ist tatsächlich blind, verlor im Krieg beide Augen."

Die junge Frau beugt sich vor. „Wie interessant. Ein blinder Komiker. Wirklich ein reizvoller Gegensatz."

Der Hakenkreuzler runzelt die Stirn. „Ein einstiger Soldat sollte mehr Würde beweisen, sich nicht so zur Schau stellen. Aber dieses Gesindel hat kein Anstandsgefühl."

Der Mann auf der Bühne singt.

Uebermütige, kecke, zweideutige Worte fliegen in den Saal; er verzieht grinsend das Gesicht. Nur die schweren Brillen starren tot ins Leere.

Der Mann mit dem Schieberbauch wälzt sich schier vor Lachen, die junge Frau kichert erregt, auch der Hakenkreuzler lacht. Beim letzten Lied brüllt der ganze Saal, etliche hundert Menschen lachen, lachen, lachen, und oben auf der Bühne steht ein Blinder, hinter schwarzen Brillengläsern tote Augen, im Herzen ohnmächtige Verzweiflung.

Des Blinden Hand tastet abwärts, findet den struppigen Kopf des Hundes. Dieser schmiegt sich enger an den Mann, leckt ihm zärtlich die Hand, führt ihn dann sorgsam, liebevoll die Stufen hinunter.

Noch durchdröhnt Lachen den Saal, Beifallklatschen.

Der Blinde soll sich für den Beifall bedanken kommen, aber nicht er erscheint, sondern der Hund. Das Tier steht auf der Bühne, die schönen großen Augen blicken in den Saal, als suchten sie etwas — vielleicht inmitten der Bürger einen Menschen. Dann — und das ist eine der Hauptattraktionen dieser Nummer — hebt der Hund die Pfote, winkt.

Ein schäbig gekleideter Mann tritt an die Rampe, zieht vor dem Hund tief den Hut, ruft laut mit zornbebender Stimme: „Ich grüße das einzige anständige Geschöpf im ganzen Saal!"

Bestürzte Kellner eilen auf den schäbigen Mann zu, führen ihn fort.

Der Mann mit dem Schieberbauch blickt verblüfft, verständnislos vor sich hin, der Hakenkreuzler ballt die Faust, will aufschnellen. „Diese Frechheit!" Die junge Frau aber spricht beschwichtigend, mit lieblosem Lächeln: „Aergern Sie sich doch nicht. Sie sahen ja, daß der Mensch ein Arbeiter war; diese Proleten haben eben keine Kultur!"

Hermynia Zur Mühlen.

Die Herzen der deutschen Arbeiterkinder schlagen für die russischen Arbeiter- und Bauernkinder.

Ein Akt rührender Solidarität zeigten die Kinder aus Oldisleben in Thüringen. Die Kinder legten sich selbst eine Sammelliste auf einem elten Flugblatt an und sammelten so unter sich den Betrag von 36,15 Mark für die russischen Arbeiter- und Bauernkinder. In der Stadt Gotha hat die Kindergruppe eine Sammeltätigkeit entwickelt, die geradezu mustergültig ist. An einem Tage brachten dort die Kinder durch Haus- und Straßensammlung rund 3000 Mark zusammen. Es ist ein Beweis der Opfermutigkeit der Kinder und zugleich sollte es für die Arbeiter der ganzen Welt ein Ansporn sein, dem russischen Proletariat zur Hilfe zu eilen!

Selbst die Kinder verstehen das Gebot der Stunde!

Können die Erwachsenen zurückstehen?

Genossen! Werbt und sammelt in der internationalen Russenwoche für die Hungernden in Rußland.

*

Jeder Hammer, den du gibst, schmiedet deine Freiheit.
Jede Feile, die du gibst, zerfeilt deine Ketten.
Jedes Kleidungsstück macht dich warm.
Jeder Pflug, den du gibst, ackert deine künftigen Felder.
Jede Sense mäht einst von Arbeitern dein Brot.
Proletarier, helft dem hungernden Rußland!

Kommunisten und Volkshochschule.

Ein Arbeiter schreibt uns:

Unter der Ueberschrift: „Mit Vorsicht zu genießen", erschien in Nummer 239 des „Klassenkampf" ein Artikel, der das Winterprogramm der Volkshochschule kritisch beleuchtete. Es wurde gesagt, wie wir uns gegenüber dieser „Hochschule" zu verhalten haben. Wir wenigen Kommunisten, die wir uns daran beteiligen, wissen wohl, daß es bürgerliche Einrichtungen sind, die bewußt den Zweck verfolgen, den revolutionären Arbeiter in seiner Weltanschauung und in seinem Kampfeseifer zu beeinflussen. Aber warum nehmen unsere Genossen trotzdem daran teil? Weil keine anderen Einrichtungen vorhanden sind, die unseren Wissensdurst stillen könnten. Wohl hatten wir kürzlich einen Dunker-Kursus, haben eine Bibliothek und auch Arbeiter-Bildungsvereine, aber alle diese Einrichtungen reichen nicht aus, die für uns notwendige Bildung und Schulung zu erlangen. An die Anschaffung sozialistisch-kommunistischer Literatur können wir nicht denken, da unser Verdienst nicht einmal so bemessen ist, daß er ausreicht, um den Hunger zu stillen. Wir müssen also die Einrichtungen nützen, die eben vorhanden sind. Und für einen echten Kommunisten werden auch die Vorträge über die bürgerlich-idealistische Philosophie wertvoll sein, denn er wird das Gehörte in der historisch-materialistischen Weltanschauung zu verwerten wissen.

Wir hoffen, daß die jetzige Leitung der Volkshochschule den Anregungen der Arbeiterschaft mehr Entgegenkommen zeigen wird als der verflossene rückschrittliche Methode, das „Brendelsche System". Vielleicht werden diese Zeilen auch dazu beitragen, daß unsere Genossen in leitender Stellung dafür sorgen, daß den Wünschen der Arbeiterschaft bei der Volkshochschule mehr Rechnung getragen wird und daß dort auch solche Wissensgebiete in den Lehrplan aufgenommen werden, die uns Arbeiter besonders interessieren. Der jetzt veröffentlichte Lehrplan tut das in keiner Weise.

Beim Arbeiter-Sängerchor.

Nun hatte ich mich beim ASC. zur Aufnahme gemeldet. Der Saal füllte sich rasch; immer mehr Sänger kamen hinzu und in zwanglosen Gruppen standen und saßen sie hier und dort, plaudernd und lachend. Niemand rauchte, auch Bier wurde nicht getrunken. — Plötzlich verändert sich das Bild. Der Kapellmeister betrat das Podium.

Ja, sind denn das dieselben Arbeiter, die am Tage ihre schwere Arbeit hinter Ambos und Dehbank verrichten, die vom Schweiß durchnäßt hinter Schmiedefeuer, am Hochofer usw. fronden? Die Augen leuchteten, die Wangen glühten vor Begeisterung — ein Freiheitslied wurde eingeübt!

„Unter uns wähnt Nacht und Grauen
Und ein Meer von rotem Blut — — — —"

Wie gebannt folgten 160 Augenpaare jeder Bewegung des Kapellmeisters. Jeder einzelne strengte sich bis zum äußersten an. In kurzer Zeit war die schwierige Komposition durchgearbeitet. Plötzlich standen alle auf; der Chorgesang begann. Welche Klangfülle! Welch wunderbare Harmonie! Der Kapellmeister war natürlich anderer Meinung. Es folgte eine kurze Pause. Der Vereinspoet brachte ein humoristisches Gedicht in Hallischer Mundart zum Vortrag. Lauter Beifall belohnte den Dichter. Auf künstlerischen Wert macht das Poem natürlich keinen Anspruch, aber der Zweck war erreicht: es brachte eine kurze Abwechslung in das ernste Studium.

Nun nahm die Uebungsstunde ihren Fortgang. Eine Rhapsodie wurde einstudiert. Man war wieder ganz bei der Sache, und es ging schneller vorwärts, denn die Komposition bot keine besonderen Schwierigkeiten. Viele Sänger haben sich im Laufe der Jahre Notenkenntnisse angeeignet und reißen die jüngeren mit fort. Bald war man auch mit dem Einüben dieses Werkes fertig und dann ging es wieder nach Hause. Der Arbeiter-Sängerchor entwickelt sich gut. Warum gibt es noch Arbeiter, die sich in bürgerlichen Gesangvereinen betätigen, während in unserem Arbeiter-Sängerchor noch manche Lücke ausgefüllt werden könnte?

* **Zu der „Berichtigungs"notiz der „Volkszeitung"** über den Ausschluß des früheren Genossen Gustav Hammer aus der K. P. D. müssen wir eine neue Lüge der „Volkszeitung" feststellen. Sie schreibt in ihrer Berichtigungsnotiz, daß es ihr ferngelegen habe, einen Falschen eines so schweren Verstoßes gegen die proletarische Massensolidarität zu bezichtigen und stellt den Irrtum richtig. Das ist mehr, als man von der „Volkszeitung" erwarten konnte. Aber weil das nicht ihre Art ist, Lügen richtig zu stellen, darum fabriziert sie im nächsten Satze gleich eine neue Lüge, in dem sie festgestellt wissen will, daß der Ausgeschlossene gleichfalls der Geschäftsleitung der Freien Arbeiter-Union angehört habe. Zunächst sei festgestellt, daß dies nicht wahr ist. Wir wollen aber der unabhängigen „Volkszeitung" etwas auf den Topf helfen und unsererseits feststellen, daß der ausgeschlossene Gustav Hammer nicht Geschäftsleiter bei der Freien Arbeiter-Union war, sondern bis zur Spaltung der U. S. P. Geschäftsführer der unabhängigen Zeitung „Ruhrwarte in Buer war. Es ist nicht unsere Schuld, daß Gustav Hammer nicht bereits in der unabhängigen Partei ausgeschlossen worden ist, obwohl er schon damals ausschlußreif war, und daß es erst den ehemaligen Mitgliedern des Spartakus-Bundes vorbehalten blieb, diesen Saustall in Buer zu reinigen, sondern die Schuld der Unabhängigen selbst.

* **Achtung, Konsumgenossenschaftler!** Am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 1/28 Uhr, findet ein Vortrag über „Kapitalistische oder proletarische Konsum-Politik und die Genossenschaftsbewegung in Gefahr" im großen Restaurations-Saale des „Volkspartes" statt. Alle Konsum-Genossenschaftler, die es ehrlich mit der Konsum-Bewegung meinen, werden dringend ersucht, zu dem wichtigen Thema zu erscheinen.

* **Kommunistische Kindergruppe.** Am Sonntag, dem 23. Oktober, vormittags 9 Uhr, finden im „Heim" die Theatervortragsproben statt.

Die Sammlung der Kommunistischen Kindergruppe für Sowjet-Rußland hat über 5000 Mark ergeben. Ein Zeichen der Aktivität unserer Kleinen an dem Hilfswerk für Sowjet-Rußland. Mancher ältere Genosse kann sich daran ein Beispiel nehmen.

* **Moralunterricht.** Der Unterricht zur Vorbereitung für die Schulentlassungsfeier beginnt am Sonntag, 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Giebichenstein, Martin- (Charlottenstraße) und Johannis-Schule. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder nach einer der genannten Schulen pünktlich um 10 Uhr zu schicken. Es werden auch noch Kinder aufgenommen, die nicht angemeldet sind.

* **Neue Amtsbezeichnungen für Polizeibeamte.** Wie die bürgerlichen Blätter melden, hat der Orgeschinnenminister an der militärischen Amtsbezeichnung „Wachtmeister" Anstoß genommen und will nunmehr der kommunalen Polizei den militärischen Charakter nehmen. Er hat folgende Amtsbezeichnungen „verliehen": 1. Polizeibetriebsassistent statt Polizeiwachtmeister; 2. Polizei- oder Kriminalbetriebsassistent statt Polizeiwachtmeister; 3. Polizei- oder Kriminalbetriebsrat statt Polizeioberwachtmeister; die Bezeichnungen Polizei- oder Kriminalkommissar bzw. Polizei- oder Kriminalinspektor erfahren keine Veränderung, ebenso bleibt die Bezeichnung Polizei- oder Kriminaldirektor in Städten über 500 000 Einwohnern.

* **Freie Volksbühne.** Da der erste Wilhelm Busch-Nachmittag mit Lichtbildern für die Kinder der Volksbühnenmitglieder schnell ausverkauft war, findet am Donnerstag, dem 27. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Reform-Real-Gymnasium, Friesenstraße 3 bis 4, eine Wiederholung statt. Käte Weber hat die Rezitation übernommen. Der Verkauf der Eintrittskarten (Kinder 50 Pf., Erwachsene 1,50 Mk.) zu diesem Nachmittag beginnt am Sonnabend, den 22. Oktober, in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr.

* **Freie Volksbühne.** 1. Aufführungsreihe: Thalia-Theater: Rathau der Weise. Spieltage: I: Sonnabend, den 22., K: Montag, den 24., L: Mittwoch, den 26., M: Montag, den 31. Oktober.

* **Thalia-Theater.** Im Thalia-Theater gelangt am Sonntagabend 7 1/2 Uhr das Schauspiel „Rosmersholm" von Henrik Ibsen zur Aufführung.

Rietleben. Abbau des Achtstundentages überall. Von einem Arbeiter wird uns geschrieben: Recht traurige Zustände machen sich auf der Grube Alt-Sicherben bemerkbar. Erst vor etwa einem Vierteljahre war es dem Betriebsrat nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten gelungen, den Achtstundentag in der Schmollerei durchzuführen. Das fruchtbare Antreibersystem, das besonders von dem Aufseher Mehl und dem Steiger Dorl gefördert wird, hat es vermocht, daß heute von einem Achtstundentag nicht gesprochen werden kann. Schichten mit 12 und 16 Stunden sind an der Tagesordnung. Das Antreibersystem verschärft sich von Tag zu Tag. Wenn die Arbeiter sich nicht bald aufraffen und dagegen Stellung nehmen, so werden sie ganz elend zugrunde gehen müssen. Durch dieses System werden bereits alle die in den Abgrund gestoßen, die vor einem Vierteljahr auf die Straße geworfen wurden und heute noch keine Arbeit haben. In der Grube ist es bereits so, daß die Arbeiter durch das lange Arbeiten und durch die bösen Wetter schlimme Augen bekommen haben. Arbeitskollegen! Rafft Euch auf und kämpft gegen dieses Ausbeutergesindel, die Euch in einen schrecklichen Tod jagen.

Ammendorf. Mit dem Verkauf der Beesener Munitionsanstalt beschäftigte sich am Mittwoch eine öffentliche Versammlung. Nach einer regen Aussprache wurde eine Protestentschließung angenommen, in der gegen die Verschleppung der Verhandlungen über den Ankauf der Anstalt durch die Regierung und durch das Vermögensamt protestiert wird, da die Munitionsanstalt innerhalb des Ammendorfer Flures liegt und für den Ausbau der Anstalt zur Linderung der Wohnungsnot nur die Gemeinde Ammendorf in Frage kommen kann.

Achtstundentag auch für Lehrlinge.

Eine wichtige Gerichtsentscheidung.

Das Schuhmacher-Fachblatt, das Zentralorgan des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands, berichtet von der Verurteilung eines Handwerkmeisters, der seine Lehrlinge über den Achtstundentag hinaus beschäftigte, um die durch die Fortbildungsschule versäumte Zeit „zur Ausbildung" wieder nachzuholen. Er war ursprünglich zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt worden und hatte dagegen Berufung eingelegt, um eine gerichtliche Entscheidung und Klarstellung in dieser so überaus wichtigen Frage herbeizuführen. Er berief sich darauf, daß die Verordnung der Volksbeauftragten vom 23. November 1918 sich nicht auf die Lehrlinge erstrecke, und erwähnte ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums an die Gewerbekammern, das deutlich erkläre, daß die Fortbildungsschulzeit nicht in die 8stündige Arbeitszeit eingerechnet sei. — Das Gericht hat sich dieser Auffassung nicht angeschlossen und erklärte, daß sich der Unternehmer auch in bezug auf die Lehrlinge an die Bestimmungen über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter halten müsse, daß eine Beschäftigung über den 8stündigen Arbeitstag hinaus, gleichgültig wann die Fortbildungsschulzeit falle, nicht gestattet sei.

Da erfahrungsgemäß das Handwerk mit seiner riesenhaften Lehrlingszüchterei zuerst dazu übergegangen ist, den Achtstundentag durch den 10, 11 und 12-Stunden-Tag zu ersetzen, so kann diese Gerichtsentscheidung die Grundlage geben für einen energischen Feldzug der Gewerkschaften, für die Wiedereinführung des 8stündigen Arbeitstages auch für die Jugend, wenn die Gewerkschaften nur endlich die Energie aufbringen könnten, ihre Pflichten zu erfüllen.

Aus der Partei.

Die Kommunistin Nr. 19

ist eingetroffen und kann in der Bezirks- und in der Volksbuchhandlung in Empfang genommen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Bange machen gilt nicht!

Die Kampfstimmung der mitteldeutschen Bergarbeiter ist den deutschnationalen und den anderen reaktionären Herrschaften, die sich schon als Herren der Lage dünkten, mächtig in die Knochen gefahren. Trotz ihrer Großschnauzigkeit schlottern sie mit den Knien, wenn sie von einer „neuen Gärung" der Arbeiterschaft vernehmen. Die Betriebsrätekonferenzen im Zeitz-Weißenfelser und im Meuselwitz-Rositzer Braunkohlenrevier haben die reaktionäre Bande auf den Trapp gebracht und auch die Vorgänge im Mansfelder Revier lassen sie Schlimmes befürchten — natürlich nicht für sich, sondern für die Arbeiterschaft, der „eine schwere Zeit" droht (!), wenn die jetzt überall einsetzende „Hetze" Erfolg haben sollte. So orakelt das Blatt der Ausbeuter, der Wucherer und Schieber und der Kriegsgewinnler, die „Hallesche Zeitung". Diese ihre Griffe sind aber schon zu sehr abgeklopft; sie machen niemand mehr irre, am allerwenigsten einen Kumpel, der weiß, was er will.

Das Sprachorgan der Sinnesbande hat anscheinend die Sprache noch nicht recht gefunden, desto mehr schlägt die betreundete deutschnationale „Hallesche Zeitung" Lärm, die natürlich in dummfrecher Weise gegen den „Klassenkampf" hetzt und die Dinge dabei auf den Kopf stellt. Man lese und staune:

„Nach dem Kommentar, den der „Klassenkampf" dazu gibt, ist zu erwarten, daß man die Arbeiterschaft nicht zur Besonnenheit aufrufen, sondern rücksichtslos die Wünsche des Proletariats durchzudrücken versuchen wird. **Damit wäre aber der Boden für neue Konflikte geschaffen,** deren es, Gott sei Dank, im letzten Sommer nicht allzu viel gegeben hat."

Man muß das richtig lesen! Nach dem Kommentar des „Klassenkampf" ist also zu erwarten, daß man die Wünsche des Proletariats rücksichtslos durchzudrücken versuchen wird. Ganz recht, sofites! Die Wünsche des Proletariats sind: Kein Abbau des Achtstundentages, eine notwendige Lohnerhöhung und ähnliche Dinge. Und was sagt das Kappistenblatt dazu: „Damit wäre der Boden für neue Konflikte geschaffen." Das deutschnationale Blatt erklärt damit deutlich, daß die Unternehmer es auf Konflikte ankommen lassen wollen, wenn die Arbeiterschaft für ihre Wünsche und Forderungen eintritt. Selten wohl ist nackter und brutaler der Herrenmenschenstandpunkt dargelegt worden, als hier. Die Ausbeuterklasse wird die Konflikte schaffen, wenn die Arbeiter sich nicht fügen. Also her mit einer neuen Hörsing-aktion! Mit Handgranaten und Kanonen soll der Arbeiterschaft aufgewartet werden. Das ist die schändliche Absicht der Unternehmer.

Aber die Arbeiterschaft läßt sich durchaus nicht ins Bockhorn jagen. Unbekümmert um die frechen Drohungen der „Halleschen Zeitung" werden die Bergarbeiter das beschließen und durchführen, was für sie eine Lebensnotwendigkeit ist. Wenn die kapitalistische Unternehmerclique ein Tänzchen wagen will, die Arbeiter spielen dazu auf, daß den Herrschaften Hören und Sehen vergeht. Das steht heute schon fest!

Amüsement im Leunawerk.

Vom Betriebsrat des Leunawerks erhalten wir einen Bericht über ein im Theatersaal der Kantine II dort stattgefundenes Konzert des „Grotian-Steinweg-Orchesters" aus Leipzig, über das der Betriebsrat anscheinend ganz entzückt ist. Von dem das Konzert veranstaltet worden ist, wird uns wohlweislich nicht verraten. Wir verstehen ja das Bemühen der Arrangeure, die bittere 56-Stundenwoche durch heitere Musikdarbietungen zu versüßen. Aber wir sind der Meinung, daß der Betriebsrat vor allen Dingen dafür zu sorgen hat, daß im Leunawerk wieder geordnete Zustände geschaffen werden und daß sich die Arbeiter dort wohlfühlen können. Solange das nicht geschehen ist, müssen solche musikalischen Genüsse lediglich als Köder bewertet werden, die Arbeiterschaft zu fesseln. Mit Speck fängt man Mäuse!

Daß der größte Teil der Leunaer Arbeiterschaft mit uns der gleichen Meinung ist, beweist der Bericht des Betriebsrats; denn er jammert darüber, daß das Konzert so schlecht besucht war. „Noch nicht die Hälfte der Plätze war besetzt." Das ist freilich bitter! Aber hatte denn der Betriebsrat etwas anderes erwartet? Dann hätte er damit nur verraten, daß er den notwendigen Ernst völlig versündigt gegenübersteht. Die Arbeiterschaft ist ohne Zweifel für gute künstlerische Darbietungen stets zu haben, aber unter anderen Umständen. Wo man sich nicht wohl fühlt, geht auch das Gefühl für Kunst und Musik flöten. Mag das die Wirkung (so ist der uns zugegangene Bericht unterzeichnet) künftig beachten und danach handeln. Dann sprechen wir weiter darüber.

Erhöhung der Landarbeiterlöhne.

Laut Beschluß einer Sitzung des landwirtschaftlichen Tarifamtes für die Provinz Sachsen und Anhalt sind die Löhne der Landarbeiter ab 14. Oktober allgemein erhöht worden, und zwar um 10—25 Pf. pro Stunde. In der Stadt Halle, sowie in den Kreisen Saalkreis, Delitzsch, Bitterfeld, Merseburg, Querfurt, Mansfelder See- und Gebirgskreis beträgt die Erhöhung für Vollarbeiter 25 Pf., für Frauen, Mädchen und übrige Arbeiter 15 Pf. Das gleiche gilt für die Kreise Weißenfels und Zeitz. Im Kreis Naumburg erhalten die männlichen Vollarbeiter 20 Pf., die übrigen Arbeitskräfte 10 Pf., ebenso im Kreise Eckartsberga Zone I. In Eckartsberga Zone II werden bezahlt für alle Arbeiter und Arbeiterinnen 10 Pf., ebenso in den Kreisen Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerda. In all diesen Kreisen erfahren die Gesindelöhne außerdem noch eine Erhöhung von je 5 Prozent.

Diese Lohnaufbesserungen bedeuten einen Tropfen auf den heißen Stein. Die Löhne der Landarbeiter sind nach wie vor völlig unzulänglich. Und solange die Landarbeiter sich nicht aufraffen zu energisch geführten Kämpfen, wird es auch nicht anders werden. Sie haben es selbst in der Hand, sich das zu holen, was sie zum Leben notwendig brauchen.

Immer neue Preissteigerungen!

Die Reichsbank teilt mit, daß sie ab 17. Oktober für ein Zwanzigmarkstück 570 Mark in Papier zahlt. Das bedeutet eine Entwertung der Mark auf ein Siebenundzwanzigstel.

Auf dem Tabakmarkt haben in der vergangenen Woche die Preise stark angezogen.

Desgleichen auf dem Eiermarkt. „Nach Lage der Verhältnisse ist jedoch mit einer weiteren Preissteigerung zu rechnen." Im Großhandel werden bereits bis zu 2600 Mark für 10 000 Stück gezahlt.

Im Getreidemarkt zogen die Preise durchweg an; die Preise betrugen für eine Tonne:

	1913	Zweite Oktoberwoche 1921	Steigerung
Weizen	190 Mk.	5000 Mk.	27 fach
Gerste (zum Brauen)	182 Mk.	5700 Mk.	31 fach
Roggen	164 Mk.	4200 Mk.	26 fach
Hafer	162 Mk.	4000 Mk.	25 fach

Im Durchschnitt entspricht die Steigerung der Getreidepreise der Entwertung der Mark auf ein Siebenundzwanzigstel.

Hieran gemessen beträgt der heutige Arbeitslohn im Durchschnitt **35 bis 40 Prozent des Wertes der Friedenslöhne.**

Arbeiter, soll das so weitergehen?

Sangerhausen. Dunkerkursus. Obwohl am ersten Abend zu Beginn des Dunkerkursusses die Beteiligung keine starke zu nennen war, hat sich doch die Teilnehmerzahl erfreulicherweise am letzten Vortrag auf 56 erhöht. Mit Interesse folgen die Teilnehmer den Ausführungen des Genossen Dunker, dessen Darlegungen für sie von hohem Interesse sind. Der nächste Vortrag findet Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Sangerhausen. Eine Rückzugskanonade leistet sich die rechtssozialistische „Stimme" des „Volkes" in Halle auf die Annagelung ihres „Genossen", Bürgermeisters Gründlich in Sangerhausen, wegen Ablehnung eines Schulraumes zur Abhaltung wissenschaftlicher Unterrichtskurse. Jetzt soll Gründlich nur in Ausführung eines Magistratsbeschlusses den Kommunisten davon Mitteilung gemacht haben, und zwar pflichtgemäß. Schön! Uns ist durchaus bekannt, daß ein Dezernent die ausgehenden Sachen seines Ressorts zu unterzeichnen hat. Wir müssen aber annehmen, daß er diesmal etwas unterschrieben, aber nicht gelesen hat. Oder er hat den betreffenden Text etwa selbst diktiert, der das Gesuch ablehnt, „da die Gesuchsteller eine Aenderung der bestehenden politischen Verhältnisse auf anderem als gesetzlichem Wege anstreben". Diese Redewendung ist rechtssozialistisch ohne Zweifel. In der Magistratssitzung ist das Gesuch lediglich abgelehnt worden, ohne diesen Zusatz. Und ohne Zweifel hat „Genosse" Gründlich auch für Ablehnung gestimmt. Was will man also von uns noch? Wir haben das konstatiert und niemand hat uns bisher das Gegenteil nachweisen können. Wer ist also reingefallen? Wir sicherlich nicht! Auf die andere Angelegenheit nochmals zurückzukommen, können wir uns ersparen, da seit Görlitz genügend bekannt ist, welche Wesensverwandtschaft zwischen Rechtssozialisten und Reaktionären besteht. Es kommt ja auch öfters vor, daß Rechtssozialisten über Nacht Deutschnational werden oder auch umgekehrt.

Bitterfeld. Die Milch wird teurer! Aus dem Kreisausschuß wird uns unterm 19. Oktober folgendes zur Veröffentlichung mitgeteilt: „Heute fand eine Versammlung der Molkereivertreter des Kreises Bitterfeld statt, zu der auch Vertreter der Behörden, der Landwirtschaft, der Milchhändler und der Verbraucher eingeladen waren, um über die Gestaltung des Milchpreises zu beraten. Seitens der Molkereivertreter wurde darauf hingewiesen, daß die Steigerung der Butterpreise notgedrungen auch bei uns eine Steigerung des Milchpreises nach sich zöge und daß, entsprechend dem Vorgehen in den benachbarten größeren Städten auch eine höhere Festsetzung des Milchpreises erfolgen müsse. Nach der Höhe des Butterpreises müsse der Vollmilchpreis ab Molkerei eigentlich schon mehr als 3 Mark für das Liter betragen, die Molkereien seien aber, um der Allgemeinheit entgegenzukommen, bereit, die Milch für 2,80 Mark ab Molkerei zu liefern. Dementsprechend betrüge der Verkaufspreis im Kleinhandel vom 21. Oktober an **3,30 Mark** für das Liter Vollmilch. Bei der Preisspanne von 50 Pfennig für das Liter für den Händler sind die hohen Unkosten berücksichtigt, die die Händler durch das Heranschaffen der Milch haben. Der Preis, den der Erzeuger zu fordern hat, wenn er die Milch selbst verkauft, beträgt 2,80 Mark. Preise, die über die vorstehend genannten hinaus gefordert werden, werden nach den Vorschriften über die Bekämpfung des Wuchers strafrechtlich verfolgt." — Wie man sieht, kletern die Preise für Lebensmittel und sonstige notwendige Dinge immer höher. Ein Keil treibt den anderen. Die Preistreiberei wird immer wahnsinniger. Nun sind wir bloß gespannt, wie lange die Arbeiterschaft solche Zustände noch gelassen läßt! Wie ein krachendes Donnerwetter müßte die eiserne Faust der Arbeiter dazwischen fahren unter die morsche, faulende Gesellschaft und sie in den Orkus verschwinden lassen auf Nimmerwiedersehen. Wir warten noch darauf!

Roitzsch. Aus der Gemeindevertretersitzung. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurden auf Antrag des Gemeindevorstehers 300 Mark für die Oppaner Katastrophe bewilligt. An der zukünftigen Wasserversorgung der Gemeinde soll sich die Gemeinde mit einer festen Summe beteiligen, welche dem Gemeindevorsteher angegeben ist. Die Industrie soll mindestens 25 Jahre auf ihre Kosten Wasser liefern. Statt der Straßenhydranten soll die Kommission Hausanschlüsse beantragen. Als Zuschlag zur Gemeindegewerbesteuer wurden 100 Prozent beschlossen. Da amtliche Verordnungsblatt für den Kreis Bitterfeld soll auf dem Gemeindeamt gehalten und größere Bekanntmachungen darin veröffentlicht werden. Die Vergnügungssteuer wurde nach der Verfügung des Reichsrates genehmigt. In der geschlossenen Sitzung wurde der Gemeinderentant und Steuerrechner angestellt. Die Gemeindebeamten werden bei der Provinzialruhegehaltskasse und bei der Witwen- und Waisenversorgungsanstalt versichert.

Piesteritz. Ein Jugend- und Elternabend findet am Sonnabend, dem 22. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Schützenhaus", Klein-Wittenberg, statt, und zwar unter Mitwirkung der Naturfreunde, der Arbeiterjugend und der Kommunistischen Jugend. Der Reinertrag ist für unsere notleidenden russischen Brüder bestimmt. Die Arbeiterschaft sollte sich deshalb recht zahlreich daran beteiligen.

Leiberwerda. Grubenarbeiterstreik. Auf dem Braunkohlenwerke in Beuersitz bei Liebenwerda ist ein Streik ausgebrochen, der sowohl die Grube „Wilhelm", wie die Brikettfabrik umfaßt.

Magdeburg. Der Oberpräsident beim Pferderennen. In der bürgerlichen Presse finden wir folgende Notiz: „Beim Reitturnier in Herrenkrug lief am Sonntag auch ein Viererzug von Ackerpferden mit dem Namen „Herzengel", „Herzberger", „Herzlump" und „Herzgauner". Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hörsing, der zusammen mit dem Regierungspräsidenten Pöhlmann auf der Rennbahn erschienen war, erblickte darin eine Verhöhnung des verstorbenen Ministers Erzberger und eine Beleidigung der Reichsregierung und verließ als Protest gegen das Verhalten des Rennvereins zusammen mit dem Regierungspräsidenten die Rennbahn." Statt auszureißen, hätte „Genosse" Hörsing jedenfalls besser getan, das Rennen einfach zu verbieten. Er ist doch sonst mit Verboten immer rasch zur Stelle! Den Erzberger-Spöttern wird es verflucht gleichgültig gewesen sein, ob Hörsing auf dem Rennen anwesend war oder nicht. Das zeigt schon ihre Unverfrorenheit, um nicht zu sagen ihre Gemeinheit.

Köthen. Ein Fund aus der Eiszeit. Dem Geologen Götze ist es gelungen, nach 15jähriger mühsamer Forscherarbeit den ersten Nachweis des paläolithischen Menschen in Mitteldeutschland zu erbringen. Es ist dies ein prachtvoller Faustkeil der Acheulstufe, der dem klassischen Fund von Hauser in Südfrankreich zur Seite steht. Der Fund dürfte in die zweite Zwischen-Eiszeit fallen, die rund 140 000 Jahre oder 4200 menschliche Generationen zurückliegt.

Mansfelder Kreise.

Die Schupo — ein Instrument der Konterrevolution.

Wer wagt das noch zu bezweifeln, wenn es selbst bei den Schupobeamten bereits zu dämmern beginnt? Viele von ihnen, und zwar die besten, die fortschrittlichsten, haben schon der Schupo-Truppe den Rücken gekehrt, weil sie sich schämten, noch länger Dienste zu tun im Interesse einer Clique, die durchaus nichts übrig hat für sie und die sie nur dazu benutzen will, ihre reaktionären Ziele zur Durchführung zu bringen.

So veröffentlicht jetzt wieder die Hallische „Volkstimme" ein Schreiben von Beamten der Eisleben er Schupo, in dem es heißt:

Daß sich die Herren Offiziere der Schupo wieder „fühlen" — sich des öfteren in „Wilhelms" Zeiten zurückversetzt denken, zeigt folgender Vorgang: Am 10. d. M. erschien der Herr Abteilungskommandeur F. auf der Wache im Gewerkenhaus, um dieselbe zu kontrollieren. Er hielt dabei ein sonderbares Examen ab. U. a. ließ er sich von einem Kollegen die Pistole zeigen, der sie auseinandernehmen mußte, um zu zeigen, daß der Lauf auch sauber sei. Herr F. hatte natürlich kein Glück, um dem betr. Kollegen eines „besorgen" zu können. Wir sind doch alle der Ansicht, daß wir lange genug Soldat waren, um unsere Waffen in Ordnung halten zu können. Oder wissen die Herren B. O. (Bureau-Offiziere) in Eisleben nicht, was sie vor lauter Langeweile tun sollen? Dann können sie sich als Wachthabende mit auf die Wache setzen. Denn es fehlt immer an unteren Beamten. Ist doch für die Unterbeamten die 72-Wache-Stundenwoche gang und gäbe. Daß es dabei keinem zu wohl geht, kann sich jeder unbefangene Beurteiler denken. Die B. O. verdienen ihr Geld wahrlich leichter. Dabei wird den Unterbeamten eine Behandlung zuteil, wie sie ihnen oft in der wilhelminischen Rekrutenzeit nicht geboten worden ist. **Wenn sich die Verhältnisse bei der Schupo nicht bald ändern, danken die noch einigermaßen freiheitsliebenden Kollegen für die „Lebensstellung" als Polizeibeamter und arbeiten lieber wieder mit Hacke und Schippe, denn dann können sie wenigstens damit rechnen, als Menschen behandelt zu werden.**

Wir sind sicher, daß nun ein hochnotpeinliches Verhör einsetzt, wer diesen Brief geschrieben hat. Werden die Schreiber ermittelt, dann fliegen sie! Sie haben nur die Wahl, zu kuschen oder den Dienst zu liquidieren. Tun sie das letztere nicht, dann werden sie so schikaniert, daß sie gerne gehen. Es liegen Aeußerungen vor, wonach im neuen freien Deutschland bei der Schupo und Reichswehr viel mehr gedrillt wird als früher. Nur, daß man es jetzt nicht mehr Drill nennt, sondern — Sport! Wahrlich, ein teurer Sport!

Schupo und Reichswehr sind ein Werk der Rechtssozialisten. Noske hatte seine Freude daran! Hörsing nicht zu vergessen! Ihnen haben wir es also zu verdanken, daß diese jetzt reaktionäre Instrumente vorhanden sind und eine beständige Gefahr für die Arbeiterschaft bedeuten. Letztere sollte, insbesondere soweit sie noch in der Partei der Noske, Hörsing, Dölz usw. organisiert sind, die Konsequenzen ziehen und sich in die Reihen der revolutionären Arbeiter stellen, um mit diesen zu kämpfen für eine baldige Aenderung der unhaltbaren Zustände. Hier muß mit eisernem Besen ausgekehrt werden, nicht mit den Staubwedeln der Rechtssozialisten, die niemand wehe tun.

Zappendorf-Cölme-Müllerdorf. Was steht der arbeitenden Bevölkerung bevor? Mit diesem Thema beschäftigte sich eine am 13. Oktober stattgefundene öffentliche Versammlung der KPD. Unser Referent zeigte in seinen interessanten Ausführungen den Leidenweg der Arbeiterklasse, der immer tiefer ins Elend führe. Schuld daran haben weniger Personen, als das kapitalistische System, das wie ein drückender Alp auf der arbeitenden Bevölkerung lastet und diese in sein Joch zwingt. Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung, neue Steuerlasten, Arbeitslosigkeit, rücksichtslose Ausbeutung, gesteigerte Kosten der Lebenshaltung, all dies steht der Arbeiterschaft in immer steigendem Maße bevor, wenn sie nicht die Kraft gewinnt, zu kämpfen auf großer breiter Grundlage für die eine notwendige Forderung: Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft. Die Zuhörer bekundeten durch ihre Zustimmung, daß sie begriffen haben, daß sie sich um das völkerbefreiende Banner des Kommunismus scharen müssen, wenn mit Erfolg gekämpft werden soll. Die ersten sind dieser Eingebung bereits gefolgt und haben sich eingegliedert, sie sind gewillt, die Reihen der Kommunistischen Partei zu verstärken; andere werden folgen, denn sie wünschten, daß bald wieder eine Versammlung stattfindet. Die arbeitende Bevölkerung hat Vertrauen zur Kommunistischen Partei. Vorwärts, Genossen, helft mit bis zum endgültigen Sieg! Alle Arbeiter, die Mitglieder werden wollen, können ihre Aufnahme bei unserem Vertrauensmann, Genossen Albert Hammelmann, Zappendorf Nummer 64, anmelden.

Eisleben. Eine Buchkontrolle und Urlaubsbesolung hatte der Betriebsrat der Kruphütte am 15. Oktober angesetzt. Ein jeder Arbeiter hatte nach Vorzeigung seines Legitimationsausweises das Recht, seinen Urlaub zu ziehen. Da nun einige keinen Ausweis vorzeigen konnten, verwies sie der Betriebsrat auf den kommenden Freitag, um dann ihr Buch mitzubringen und den Urlaub zu ziehen. Was taten aber einige der Unorganisierten? Sie liefen eiligst zu dem Angestelltenrat, Herrn Hüttenvoigt Wilhelm Sander, und jammerten ihm die Ohren voll, daß der Betriebsrat sie nicht mit Urlaub laufen ließe. Sander sagte ihnen, sie sollten nur hingehen und darauf pochen, da das Werk den Urlaub gibt. Wir wollen mit ihm in nicht darüber streiten, aber die Frage der Beleghaft ist doch gerechtfertigt, ob es denn schon Recht geworden heute, als im Betrieb noch keine organisierten Arbeiter waren. Eine andere Frage ist die, wo ohne eine organisierte Arbeiterschaft etwas errungen worden ist oder errungen werden kann. Und nun sollen auf einmal unorganisierte Arbeiter Trumpf sein? Dieses haben sich eben einzufingen in das, was von der übrigen Belegschaft für richtig befunden ist. Auch der Herr Sander wird daran nichts ändern können. In der nächsten Belegschaftsversammlung werden wir, wenn gewünscht, Rede und Antwort stehen.

Eisleben. Vom Auto überfahren. Am Donnerstagmittag wurde in der Sangerhäuser Straße ein Kind beim Spielen von einem Auto der Mansfelder Gewerkschaft überfahren. Das Auto wollte einem vor ihm fahrenden Rollwagen überholen und dabei wurde das Kind erfaßt. Die Insassen nahmen das Kind und die inzwischen herbeigeeilte Mutter und brachten es zum Arzt. Wir wir hören, soll dem Führer keine Schuld treffen.

Hettstedt. Der Errichtung einer Mittelschule in Hettstedt zum 1. April 1922 hat die Regierung in Merseburg grundsätzlich zugestimmt. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit bleibt besonderer Verhandlung mit der Regierung vorbehalten.

Sport

Werbe-Sport-Abend.

Das Ortskartell Halle veranstaltet am 22. Oktober einen Werbe-Sport-Abend im „Volkspark". Wie im vorigen Jahre, so haben auch dieses Mal alle Vereine ihre Zusage gegeben, um den Abend würdig zu gestalten. Arbeitsbeschaffung und -schwierigen, unterstützt das gute Werk und erfüllen dieser den Abend wird den reinen Sport auch auf der Bühne zu vielen Augen führen, wie in Freien. Die Naturfreunde bringen Volkstänze, zwei Solotänze und ein Duett: „Stimmungsabend vor dem Zelt". Turn- und Sportverein Fichte wartet mit einer erste Nummer mit seiner mustergültigen Schülerturngruppe in Stabübungen auf. Arbeitersportverein Adlitz von 1896 tritt mit seiner Jeanglerriege auf. Fußballverein Sportlust führt Lebende Bilder auf. Die Radfahrer bringen einen Reigen und Kunstfahren zu Rad. Die Schwimmer wollen dessen durch Aufführung von drei lebenden Bildern: 1. Strandleben, 2. Wasserballspiel, 3. Rettungsaufführungen (mit Erläuterung). Der Turnverein Internationale wartet mit drei Gängen auf 1. Gang Hasse—Sander, 2. Gang Hildebert—Walter, 3. Gang Lehmann—Gummar. Zum Schluß dieser Nummer führt Genosse Wiesner Expanderübungen vor. Im Pyramidenbau führen wir die Jugendgruppe vom Arbeitersportverein 1909 und in Altersgruppe Atlas. Als 2. Nummer gibt Fichte Uebungen am Reck, die Leichtathletik Abteilung bringt Vorführungen und Marmorgruppen. Atlas wartet mit einem Zauberreigen auf und zum Schluß gibt der Freie Theater und Musikchor-Verein einen lustigen Einakter. An Reichhaltigkeit fehlt es nicht und ein Besuch ist sehr wertvoll. — Am Sonntag dem 23. Oktober, findet im „Volkspark" ein großes Herbst-Vergnügen statt.

H. F.-Kl. Mineva. Am Sonnabend, den 22. Oktober, Mitgliederversammlung in der Erholung. — Am Sonntag 8 Uhr: I. Mannschaft—Eisleben I., II. Mannschaft—Fröhlen I. Treffpunkt vormittags 9½ Uhr Niebecktor, ½2 Uhr: III. Mannschaft—Kreiburg III. IV. Mannschaft—Fichte IV. Radeweil in Radeweil. 10 Uhr: I. Schüler—Fichte I. Schüler.

T.-V. die Naturfreunde. Sonnabend: Mitwirken beim Werbe-Abend der Arbeitersportkartells. Musikgruppe und Mitwirkende abends 6/7 Uhr im „Volkspark". Sonntag vormittags: Bezirkskonferenz im Gewerkschaftshaus, Harz 42/44. Nachmittag: Kinderwanderungen nach dem Kellerberg. Ab mittags 4/5 Uhr vom Wettiner, Martt-, Bernhard- und Erholungs-Platz. Montag: Lichtbildervortrag in der Burgenschule. Karten à 50 Pf. bei Morgner, Triftstraße 20. Dienstag: Musikgruppe fällt aus.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Krod; Verlag: Produktiv-Genossenschaft, e. G. m. b. H., für den Verlag Halle-Merseburg, Arbeiter-Kampf, Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Die Anzeigen-Annahme

für den „Klassenkampf" befindet sich in der Hauptgeschäftsstelle, Lerchenfeldstraße 14 (Fernruf 1047), und im Laden der Volksbuchhandlung, Harz 42—44.

Aufsehenbend! **Läuse** Schwaben Flöhe **Wanzen** Holzwurm vertilgen Sie in ½ Stunde mit **Ekolda** (vom Fachm. hergest.) 100 000 Fund zufriedengestellt. Ueber den Erfolg wecken Sie Bannen. **Verlangen Sie nur Ekolda** Fabr. Ekolda-Werke Essen. Zu haben überall

Halle: Drogerie M. Ott, Steinweg 26. *1260

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Kino.

Von Bruno Schoenlank.

Bogenlampen gießen durch die Nacht
Wogen des Lichtes. — Gierig trinken
sie die Häuser, daß die Fenster blinken
wie eine schimmernde Wacht.
Grelle Plakate locken und schrei'n
über die Straße. — Aus dem Gedränge
einer hastigen, schiebenden Menge
treten Gruppen ins Kino ein.
Fabrikarbeiter von der Fron
des Tages müd. Verkäuferinnen,
Mädchen, die sich goldne Märchen spinnen
von Glück und treuer Liebe Lohn. —
Was gibt die straffe Leinwand nicht zu schauen? —
Breite Wälder und Prärien,
Büffelherden, die vor flinken Jägern fliehen
und dunkler Wolken Wetterbrauen.
Und weithin schimmerndes Meer. —
Drüber hin,
den keckten Sehnsuchtswünschen gleich,
Silbermöven blitzen,
grüne Wellen hoch an Dampferflanken spritzen.
die stolze Furchen ziehn
in unbekannter Menschen schönes Reich. —
Auch Schauerdramen, blutrünstig erlogen,
und süßliche Szenen, den Reichen geweiht,
die um eine arme Schöne gefreit
und sie — nicht betrogen . . .
Hübsche Mädchen folgen unverwandt
den Bildern und saugen ein die Lügen.
Sie lassen sich so gerne betrügen,
von dem, was ihre Seele bannt.
Glanztrunken gehn sie zögernd dann nach Haus
und sehn in dunnpfer Kammer noch ein Licht.
das sonnenhell durch ihre Träume bricht . . .
Der graue Alltag löscht es wieder aus

Licht.

18 Roman von Hermynia Zur Mühlen.

Das Mädchen mißverstand sein Schweigen, fragte betrübt: „Sie trauen uns nicht? Ich sprach die Wahrheit, der Vater hat mich zu Ihnen geschickt." Ihre Stimme wurde wärmer. „Auch ich bitte Sie: seien Sie vorsichtig. Wir können Sie nicht entbehren."

„Ich danke Ihnen, aber ich kann nicht anders handeln, wie ich es tue."

„Wenn man Sie aber entläßt? . . ."

„So werden hier andre an meine Stelle treten."

Sie schüttelte den Kopf, schritt neben ihm weiter.

Leise Ungeduld kam ihn an; weshalb wich das Mädchen nicht von seiner Seite? Stumm ging sie neben ihm her, paßte ihren Schritt dem seinen an.

„Ich möchte Ihnen noch etwas sagen", sprach sie schließlich gedrückt, stockend: „Man wird versuchen, Sie herauszufordern, zu reizen; es gibt auch hier Leute, die für Geld zu allem bereit sind. Der Vater hat erlauscht, wie . . ."

Sie verstummte. Durch das Dunkel tauchte eine Gestalt auf die beiden zu. Das Mädchen schrak zusammen, griff nach Andreas Merz' Arm.

„Fürchten Sie sich nicht," meinte dieser beschwichtigend. „Es ist ja bloß der lange Hans; wieder einmal völlig besoffen."

Der Betrunkene pflanzte sich vor ihnen auf, grölte:

„Da, du Sozi, du gottverdammter Hetzer, hast eine Liebste gefunden. Steigst in der Nacht mit ihr herum? Die ist zu schad für dich; komm her, du kleine Hur, was willst du von dem Hungerleider. Ich hab Geld . . ."

Seine große Tatze griff nach des Mädchens Arm. Andreas Merz stieß ihn zurück, hob die Hand zum Schlag. Das Mädchen sprang hastig zwischen die beiden Männer.

„Schlagen Sie ihn nicht; das ganze ist ein abgekartetes Spiel. man will Sie in eine Rauferei verwickeln", flüsterte sie atemlos.

Andreas Merz beherrschte sich.

„Geh heim, Hans", sagte er kalt, hart. „Schlaf deinen Rausch aus."

Der Betrunkene stierte ihn verblüfft an, lallte etwas, wankte weiter.

„Sehen Sie", flüsterte das Mädchen, „auch darum wußte der Vater, deshalb habe ich mich Ihnen aufgedrängt, bin mit Ihnen gegangen."

„Sie haben mich vor einer Dummheit bewahrt. Ich werde von nun an vorsichtig sein. Aber nun gehen Sie heim."

Er drückte ihre Hand, sah ihr nach, bis die schlanke Gestalt im Dunkel verschwand.

Am folgenden Tag wurde er in die Kanzlei gerufen, wo man ihm mitteilte, er sei entlassen.

Da sich diese Nachricht im Bergwerk verbreitete, schlug ein Funke aus der Asche, grün im sich, loderte hell auf. Selbst die Alten, die kopfschüttelnd Andreas Merz Reden gelauscht hatten, waren empört, die Jungen aber fluchten, drohten.

„Weil einmal einer gewagt hat, die Wahrheit auszusprechen . . ."

„Weil einer uns klar machen wollte, daß auch wir Menschen sind . . ."

„Sind wir denn die Hunde des Grubenbesitzers? . . ."

„Kann er uns auf die Straße werfen, wann es ihm beliebt? . . ."

„Der gemeine Schuft! . . ."

„Wir lassen uns unseren Führer nicht nehmen . . ."

Doch lastete auf allen Worten und Regungen bleischwer, erdrückend das Gefühl der Hilflosigkeit, der Ohnmacht.

Die Bergleute saßen im rauchgeschwängerten, übelriechenden, niedrigen Saal einer kleinen Kneipe; auch etliche Frauen hatten sich eingefunden, darunter die dicke Andulla und Ruth Steinberg, die Tochter des buckligen Schreibers.

Für einen Augenblick senkte sich tiefe schmerzliche Stille über den Raum, durch die Rauchschleier dunkelten zornige Augen, harte Fäuste lagen geballt auf den ungehobelten Tischen.

Die dicke Andulla wetzte ungeduldig auf ihrem Sessel hin und her, stieß ihren Mann in die Seite. „Sag doch etwas Gescheites, Wenzel."

Aber Wenzel schwieg, laute verdrossen an seiner Pfeife.

Da schoß aus einer Ecke des Saales ein Wort auf, schlug blitzstrahlend ein, zerstäubte Ohnmacht, Verzagtheit, Trauer: Streik!

Klirrend, prasselnd, gellend durchhetzte das Wort den Raum. Streik! Nicht länger saßen Wehrlose, Ausgelieferte in stumpfer Hoffnungslosigkeit beisammen, ihre Hände griffen nach der Waffe, die vor ihnen aufleuchtete, hielten sie fest.

Streik: das war die Antwort der Vielen auf die Herausforderung des Einen.

Abermals sahen Andreas Merz' staunende Augen das Wunder: aus einzelnen, die durch Ansichten, Charakter, Altersunterschied getrennt waren, entstand die Masse, das unlösliche, ungetrennbare, gewaltige Eins, das seltsame, neue Element, das unteilbar ist.

Die Masse, — einzelne bewußt zu einem mächtigen Ganzen verschmolzen, allmächtig in dem Maße, als in dem sie sich ihrer Kraft bewußt ist, Werkzeug der Zerstörung, des Aufbaues, fleischgewordene Sehnsucht der geknechteten Individuen, Verheißung, die in sich die Erfüllung trägt.

Die folgenden Tage deuchten Andreas Merz ein Traum. Er erkannte, hier ging es nicht um ihn, den einzelnen, hier ging es um Recht oder Gewalt, um das Schicksal der vielen.

Das Wort gebar die Tat, den streitbaren unbesiegbaren Riesen.

Da die Abgesandten der Bergleute vom Grubenleiter in Andreas Merz' Angelegenheit einen abschlägigen Bescheid erhielten, schoß urplötzlich aus der Erde das graue Ungeheuer auf: der Streik. Sein Atem lähmte alles Leben wie eine verheerende Krankheit; Todesdrohung lag in der Luft. Dieses Mal fanden sich keine Gelben, die den Streik gebrochen hätten.

Der Grubenbesitzer gab nach — fügte sich zum erstenmal dem Willen der Arbeiter. Der erste Sieg war errungen. Nun wußten die Bergleute, sie können siegen, wußten, sie seien keine Wehrlosen, Ausgelieferten mehr, ahnten den Tag, da jene, die bisher die Herren gespielt, sich prahlend ihrer Allmacht sicher gewähnt hatten, zittern würden vor den Sklaven, dem ausgebeuteten Herdenvieh.

Mit einer roten Fahne zogen die Bergleute nach Beendigung des Streiks zum Schachteingang. Kein Oberfeiger, kein Grubenpolizist wagte, es ihnen zu wehren.

Andreas Merz gedachte des Tages, da vor langer Zeit die Arbeiter nach dem zusammengebrochenen Streik wieder in die Grube eingefahren waren. Mit strahlenden Augen sah er nun den Zug vorüberschreiten, an dessen Spitze leuchtend die rote Fahne wehte. Waren dies die gleichen Menschen, an deren Händen er damals die unsichtbaren Ketten geschaut? In schwarzer beschmutzter Bergmannstracht, mit arbeitgekrümmtem Rücken, schweligen Händen gingen an ihm vorüber die Herren der Welt, die rechtmäßigen Besitzer alles Reichtums der Erde.

Schier schwindelnd schloß Andreas Merz die Augen. Was er schaute, war nicht die Gegenwart voller Kämpfe und blutiger Not, war eine Zukunft, so hell und herrlich, daß er von ihr fast geblendet wurde.

Eine leise Stimme schlug an sein Ohr: „Sind Sie froh, Genosse Merz?"

Er blickte auf. Glückstrahlend, mit feuchten Augen, stand Ruth Steinberg vor ihm. Sie war so jung, so frisch, so lebensvoll, daß ihm jählings war, als stünde vor ihm verkörpert die Zukunft, die er eben geschaut. Einer plötzlichen Regung folgend, wandte er sich dem Mädchen zu, zog sie heftig an sich. Stumm, weich hingegeben überließ sich Ruth seiner Umarmung.

Schweigend schritten sie neben einander durch die verödete Straße, strebten der Wohnung des Schreibers zu.

Ein Opfer freilich forderte der siegreiche Streik, und zwar eines, das nicht unmittelbar mit ihm im Zusammenhang stand.

Eines Tages wurde der buckligen Schreiber zu seinem Vorgesetzten gerufen. Dieser empfang ihn äußerst ungnädig, betrachtete ihn hochmütig über die brennende Zigarre hinweg, runzelte die Stirn, begann in verdrossenem Ton:

„Wir waren bis jetzt mit Ihnen immer zufrieden, Steinberg. Sie waren ein pflichtgetreuer Beamter, verläßlich, mit gesunden, loyalen Ansichten . . ."

Er machte eine kleine Pause, räusperte sich bedeutsam.

Samuel David Steinberg wetzte unruhig auf seinem Sessel hin und her, er fühlte, wie ihm glühende Röte ins Gesicht stieg, wie seine Hände feucht wurden. Seit fünfunddreißig Jahren hörte er diesen herrischen, herablassend freundlichen oder brutal grohen Ton, und vermochte ihm trotzdem auch heute noch nicht zu lauschen, ohne daß ihm wahnsinniger Grimm die Kehle zuschnürte.

„Ja, ja", begann der Vorgesetzte von neuem, „wir sind, wie gesagt mit Ihnen immer zufrieden gewesen. Umso peinlicher mußte es uns berühren, daß ein Mitglied Ihrer Familie, Ihre Tochter, sich offen als Sozialistin bekennt, es mit jenen Leuten hält, die sich wider Gesetz und Ordnung auflehnen. Es heißt sogar, sie sei mit dem Rädelsführer, diesem Andreas Merz, der uns so viel Unannehmlichkeiten bereitet, verlobt. Sie, als Beamter des Bergwerks, dürfen dies nicht gestatten."

„Meine Tochter ist ein erwachsener Mensch, Herr Linke, kann tun und lassen, was sie will."

„Die väterliche Autorität . . ."

„Ich mache aus meinen Kindern keine Sklaven."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schritt der Weltrevolution in Japan.

Den Arbeitern Japans waren die russische und die deutsche Revolution wahre Offenbarungen. Sogar der Kuli auf den Straßen Tokios gibt jetzt den Polizisten eine derbe Antwort und erinnert ihn an das Schicksal des Kaisers und des Zaren.

Die japanischen Arbeiter haben in den letzten 40—50 Jahren gelernt, Werkzeuge und Maschinen zu gebrauchen, die zuerst aus dem Westen eingeführt, später aber im Lande verfertigt wurden. Jetzt können sie Fabriken, Eisenbahnen, Dampf- und Kriegsschiffe bauen, Gewehre und Munition verfertigen. Sie haben dabei nicht die Zeit gehabt, andere Dinge, wie Politik und soziale Reformen, zu lernen. Jeder Schritt vorwärts in der Industrialisierung des Landes wurde mit einer reaktionären Gesetzgebung quittiert.

Jetzt, wo die Arbeiter die wahre Schule der industriell-technischen Erziehung durchgemacht und sich dem bestehenden kapitalistischen Regime angepaßt haben, fangen sie an, auch ihre Rechte zu verteidigen. Trotz des strengen bureaukratischen Regims in der letzten Zeit haben sie gelernt, daß Streiks und Empörungen zu viel Opfer verlangen. So haben sie denn eine bessere Kampfesweise gegen die kapitalistische Unterdrückung gefunden — die organisierte offene Sabotage.

Die erste erfolgreich durchgeführte Sabotage war die zehntägige Sabotage von 16 000 Arbeitern auf der Werft in Kobe im August 1919. Diese Sabotage war der erste in weitem Maßstabe gemachte Versuch dieser Art und wurde den Unternehmern und der Welt vorher öffentlich angezeigt. Die Arbeiter empfingen ihre Löhne wie gewöhnlich und hielten auf strenge Ordnung und Disziplin. Es ist keine einzige Person verhaftet worden. Weder die Kapitalisten noch die Behörden mit ihrer allmächtigen Polizei und Gendarmerie konnten etwas zur Hintertreibung dieser Sabotage tun. Die Hand des Gesetzes war machtlos. Nach zehn Tagen beschlossen die Arbeiter bei der Abstimmung die Fortsetzung der Sabotage und siegten so ohne jegliche Opfer und Lohnverluste. Es ist kein Wunder, daß eine solche unverwundbare Taktik von den Arbeitern aller Industriezweige angenommen wurde.

Die japanischen Arbeiter haben einen Vorzug vor den amerikanischen, sie sprechen alle dieselbe Sprache. Es gibt da keine vielsprachigen Föderationen und keine fremdländischen Kolonien wie in Amerika. Daher organisieren sie sich schnell trotz des Widerstandes der Gesetze. Zeitweise interessierten sie sich für das allgemeine Stimmrecht, aber seit den letzten allgemeinen Parlamentswahlen am 10. Mai 1920, bei denen die bürgerlichen Kandidaten einen unglaublichen Treubruch begingen, haben sie jede Hoffnung auf parlementarische Aktionen aufgegeben und sich der direkten Aktion zugewandt. Vornehmlich aus diesem Grunde sehen sie mehr und mehr auf das bolschewistische Rußland, um seinem Beispiele zu folgen.

Die japanischen Arbeiter werden von dem russischen Bolschewismus stärker beeinflußt als die amerikanischen.

Die bis jetzt bedrückten Sozialisten heben ihr Haupt und organisieren sich zu einer Partei, die die Regierung herausfordert. In der nächsten Zukunft wird es den Arbeitern möglich sein, für Selbständigkeit Koreas zu unterstützen und den Bolschewiki die Hand zu reichen.

Die japanischen Kapitalisten sind nicht so mächtig, wie die des Westens, und die aus der allgemeinen Wehrpflicht entstandene Armee wird bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Arbeitersoldaten nicht mehr gegen ihre eigenen Brüder kämpfen dürfen.

Sen Katayama.

Russische Kritiker.

(Bjelinski — Dobroljubow — Pissarew.)

Rußland, bis 1917 „das Land der Herren und der Sklaven", wie der Dichter Lermontow es genannt hat, besitzt neben einer durchaus eigenartigen Dichtung, die einen wesentlichen Bestandteil der Weltliteratur ausmacht, eine bis zur Virtuosität entwickelte Literaturkritik.

Da es bei der sinnlos und grausam wütenden zaristischen Zensur keine andere Möglichkeit gab, sich über politische und kulturelle Fragen öffentlich auszusprechen, wurden alle Russen, die etwas zu sagen hatten, auf den Umweg gedrängt, in der Dichtung oder in deren Besprechung ihre Gedanken, wenn auch nur verkleidet, zum Ausdruck zu bringen. So hat sich neben der bodenständigen, mit dem Leben eng verwachsenen russischen Dichtung eine viel bedeutsamere, aufschlaggebendere und wertvollere Literaturkritik entfaltet, als es sie in andern Ländern gibt. Die russischen Literaturkritiker wurden nicht allein früher der breiten Leserschaft, der Jugend und der älteren Intelligenz, sondern bekamen sogar auf die Dichter selbst einen starken Einfluß und wiesen sie unentwegt auf den Weg hin, der allein gangbar sei für den, der das Wohl des russischen Volkes und den Fortschritt der Menschheit im Auge habe.

Von Puschkin, den spießerischen, romantischen, zum Teil l'art pour l'art Künstler, der allerdings die russische Sprache sehr bereicherte, über Tolstoi hinweg, dem schließlich „das Leben gleichsam aus den Händen fiel", bis zu Gorki, dem Leben zugewendeten kämpfenden und tapfer sich durchschlagenden „Barfüßler", Proletarier und Dichter einer Zeit, „die mit Blut und Eisen daherschreitet", ist ein langer Weg, auf dem die russischen Kritiker manchen Dichter heben werden, abschweifen und sich in die Gefilde der Romantik, der „reinen" Lyrik und der Mystik verlieren, behüten und bewahren wollen. Immer ist ihr das freilich nicht gelungen. Gogol, der große Dichter, hat das Mißgeschick seiner „Toten Seelen" einmal vernichtet, weil er den Wahn verfiel, der „Teufel" habe ihm diese Geschichte diktiert, hat schließlich sein ganzes dichterisches Lebenswerk verflucht und ist fast verhungert, weil er sich in der letzten Zeit seines Lebens nur noch von Hostien „nähren" wollte. Und Tolstoi, nachdem er unvergängliche Kunstwerke geschaffen, hat letzten Endes seine „Beichte" geschrieben, alles als „sündhaft" erklärt, hat dann das Leben gleichsam „stehen und liegen" lassen und ist „von der Erde hinweggelaufen". Es zehrte die finstere, durch den Zarismus geschaffene Wirklichkeit an den „Seelen" der denkenden und fühlenden russischen Menschen und trieb die, die noch nicht den Ausblick auf die soziale Revolution hatten, in die Verzweiflung. So wird erkenntlich, welch dringende Aufgabe die russischen Kritiker hatten, um hinaus zu weisen aus dem Kerker der zaristischen Zeit. Es wird begreiflich, daß diese Kritiker jenen Ernst, jene Härte und jene Nachdrücklichkeit bekommen mußten, der ihre Urteile hellsichtig, sicher und scharfschneidig machte, so daß ihr Meister erstanden, wie sie Bjelinski, Dobroljubow und Pissarew sind.

Die ersten, zu einem Band vereinigten Uebersetzungen, die in deutscher Sprache soeben erschienen sind, *) enthalten besonders charakteristische Teile aus den Werken dieser Männer. Was da z. B. Pissarew 1864 in einem Artikel: „Realisten" geschrieben hat, das möchte man noch heute jedem deutschen Schriftsteller, Literaten und Intellektuellen ins Ohr schreien. Aber auch die intelligente kommunistische Jugend wird aus diesen Aufsätzen manche notwendige Orientierung bezüglich der Kunst, ihrem Verhältnis zum Leben und zum politischen Kampfe, gewinnen.

J. Fattios.

Opfer der Filmindustrie.

Bei der Herstellung der großen Sensations- und Katastrophenfilme werden weder Menschen- noch Tieropfer gescheut. Widerlicher noch als die freiwillige Preisgabe eines Menschenlebens um hohen Gewinnes willen ist die rohe Quälerei wehrloser der stärkeren Gewalt des Menschen ausgelieferter Geschöpfe. Ueber eine solche Roheit berichtet die „Tierärztliche Rundschau":

„Die österreichische Filmgesellschaft „Mrsa" arbeitete kürzlich an einem Film, dessen eine Szene in der Nähe von Perchtoldsdorf bei einem Steinbruch spielt. Für die Aufnahme war Pferd und Wagen notwendig, die in der Umgebung des Schauplatzes von einem Häusler entliehen wurden. Ueber die eigentlichen Absichten wurde der Eigentümer im Unklaren gelassen, wohl aber ein Pferdemetzger für alle Fälle an den Schauplatz gebungen. Die Szene sollte den Ueberfall eines Bären auf ein Gefährt in der Nähe eines Abgrundes darstellen. Zu diesem Zwecke wurde das bespannte Fuhrwerk am oberen 50 Meter hohen Rande des Steinbruches aufgestellt, zwei Puppen in den Wagen gesetzt und dem Pferd die Augen verbunden. Instinktiv ahnte das Tier die Gefahr und begann am ganzen Leibe zu zittern. Als der nachgeahmte Bär erschien, begannen drei kräftige Männer den Wagen von rückwärts gegen den Abgrund zu schieben. Das Pferd konnte trotz allen Sträubens nicht standhalten, verlor schließlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber mit dem Wagen in die Tiefe. So war es im Konzept des Films offenbar vorgesehen. Dreimal überschlug sich das Tier während des Sturzes. Mit gebrochenen Füßen, aus dem Fleisch herausstehenden Rippen, offener Bauchhöhle und aus zahlreichen Wunden blutend, kam es in der Tiefe an."

Der „Kulturmensch" des 20. Jahrhunderts hat es wahrlich herrlich weit gebracht. Es wird höchste Zeit, daß die gesellschaftliche Kontrolle in das Rad privatkapitalistischer Ausbeutung eingreift und das Kino zum Zwecke der Veredlung, nicht der Verrohung des Menschen in eigene Regie nimmt.

*) „Russische Kritiker". Drei-Masken-Verlag, München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0007

FREYBERGS

Spezialgetränk

nach Art meines alten

Deutschen Porter.

Nach § 14 des Bierstenergesetzes als bierähnliches Getränk bezeichnet.

Aerztlich empfohlen:

Blutarmen, Stillenden Müttern, Kranken und Genesenden,

sowie allen, denen an der Erhaltung und planmäßigen Auffrischung der Kräfte gelegen ist.

Freybergs Brauerei,

Gegr. 1816. 1263

Erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Gastwirtschaften und :: einschlägigen Geschäften ::

Von Sonnabend früh 7 Uhr an steht ein Transport prima 3741

Bremer Ferkel, Läufer- u. große Futterschweine

in großer Auswahl billig zum Verkauf.

O. Bruchhardt, Trothaer Str. 4.

— Telephon 3569. —

Empfehle Sonnabend:

Pa. Fohlenfleisch

und

pa. fettes Roßfleisch

sowie 3731

Schmer und alle Sorten Wurst.

Hermann Quandt, Roßschlächterei,

Langestraße 21. 3731

Telephon 1156. Telephon 1154.

Spezialarzt Dr. med. Baumann's Heilanstalt

Berlin 96, Potsdamerstraße 123 B.

Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12

Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frischen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weißfluß. Unschädliche Kuren, keine Berufsstörung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

Irrigateure Spülapparate

Watte - Bett-Unterlagen

Windelhöschen - Gummischläuche

Sämtl. Bedarfsartikel für Wöchnerinnen

in grosser Auswahl billigst.

Ferner:

Baby-Wagen

zum Wiegen, auch leihweise.

Hugo Nehab

Nachf.

3 Gr. Ulrichstr. 3

Marktnähe.

Auf Firma und Hausnummer **bitte genau zu achten.** 3720

---

*1249

Einkäufer

für

Herren- und Damenstoffe

Besuchen Sie uns, überzeugen Sie sich von unserer Preiswürdigkeit.

Mitteldeutsche Textil-Gesellschaft m. b. H.

1269 **Große Ulrichstraße 12.**

Schallplatten Stck. 22 Mk.

Für Altmaterial zahle Kilo 11 Mk., oder gebe für 1½ Kilo eine neue Platte!

Neueste Schlager!

Reparaturen an Sprechmaschinen schnell und gut.

Alle Ersatzteile: Federn, Zahnräder usw.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Sprechmaschinen, Mund- und Ziehharmonikas.

3742 **Karl Albrecht, Alter Markt 3.**

! General-Vertretung !

für größere Bezirke

von bahnbrechenden mit größtem Erfolge eingeführten Artikeln an Firma od. strebs. Herrn m. 15—20000 Mk. Betriebskapital zu vergeben.

Selbständigkeit! Hohes Einkommen!

Spezialkenntnisse unnötig. — Reklame-Unterstützung. — Angebote unt. **B. N. S. 7789** an Ala-Haasenstein & Vogler, Nürnberg. *1284

Dauerwäsche

ist sehr teuer geworden.

Wir verkaufen infolge unserer enormen Läger zu den bekannt

billigen Preisen.

5696 Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2, eine Treppe (Eingang Sternstr.).

Neue Schlafstuben

cht Eiche u. gestrichen.

Komplette Küchen

glasiert und gestrichen, mit Messingverglasung, noch zu alten Preisen verkft.

Max Jungblut, Möbelgeschäft, **Albrechtstr. 37,** 1. Geschäft v. Friedrichsplatz

---

Sommersprossen beseitigt über Nacht „Taint frei" . . ℳ 32,—

Gallensteine beseit. ohne Operation „Enzona" . . . . . ℳ 48,—

Mitesser, Hautunreinigkeiten verschwind. über Nacht d. „Bara" ℳ 65,—

Volle Büste erhalten Sie nur durch Büstenwasser „Notto" ℳ 52,—

Ueppigen Haarwuchs erzeugt „Lona", keine Glatze mehr! . ℳ 75,—

Hautjucken und Krätze verschwinden sofort „Pasta Klara" ℳ 28,—

Zahlreiche Dankschreib. Garantie! Bei Nichterfolg Geld zurück. Versand diskret durch Laboratorium.

F. Müller, Heilkundiger, Bremen, *1228

Gr. Krummestr. 23. Sprechstunden: 9—10 und 3—4 Uhr.

Von morgen Sonnabend mitt an treiben wir in groß. Ausw. pa hannov. Ferkel, Läuferschw. u. ganz große Fruiterschweine von 80 b. 100 Pfd billig. Verkauf Gebr. Kohlberg, Halle a. S., Gasthof „Goldene Rose" Rannischestr. 19. Tel. 6842

Schwarz **Rookanzug,** grauer **Jacketanzug,** **Winterüberzieh.** f. Mittelf. **A. v. d. Dessauer Str. 5, p.** 3738

Gegen Wanzen, Floh' u. Läuse

Nimmt **Kiesolda** nur der Weise: Ungefährlich wird gefahrlos Tier u. Mensch u. Haus u. Hund.

In ½ Stunde vernichtet Sie unter **Garantie Kopf-, Filz- und Läuse** sow. Brut (Nisse) **Wanzen,** Flöhe, Mensch. u. Tier. **„Kiesolda"** g. gesch. Mitt. Wand. anstrich. Verl. nur: **Schurig,** Steinweg 10. Preis: **5** und **7,50** Mk. 1235

Erste Weißenfels. Genossenschaftsschuhfabrik — e. G. m. b. H. —

Schuhwaren aller Art

in nur **bester Lederausführung.** Jeder Zwischenhandel ist ausgeschlossen, darum solidste, **billigste Preise.** Für die dem Bezirksfartell angeschlossenen Mitglieder findet der Verkauf an folgenden Stellen statt:

Weißenfels im Lager, **Schillerstr. 11.** Hof — **Merseburg** beim Bezirkssekretär **Wilh. Beckling,** Weißenfelser Straße 6 — **Halle** beim Gewerkschaftssekretär **Kurt Bachmann,** Thomasiusstr. 4711 — **Bitterfeld** beim Gewerkschaftssekretär **Otto Keitel,** Holzweißiger Straße 111 — **Sangerhausen** bei **Frau Gleiter,** Magdeburger Straße, Arbeitsnachweis — **Zeitz** bei **August Dietzschold,** Donalies str. 19 III 1233

Dauerhafte Brieftaschen in 3726 **prima Leder** und allen Preislagen.

Hugo Krasemann Lederwaren - Spezialgeschäft, **nur 1 Schmeerstr. 19.**

Gelegenheitskäufe in Möbeln, Polsterwar., Betten usw. 1234 **Klara Rust,** Sternstr. 6, Telephon 3579.

Ansichts-Karten ernsten u. heiteren Inhalts **Volksbuchhandlung.**

Bei einem Pferde des Herrn Hermann Städer, hier, Landsberger Straße 27-29, ist amtstierärztlich **Räude** festgestellt worden.

Halle, den 19. Oktober 1921. 3735

Die Polizeiverwaltung.

Vergebung

der Schlosser-, Tischler- und Glaserarbeiten für eine 4-Häusergruppe der städtischen Bergmannssiedlung an der Böllestraße am Mittwoch, den 26. Oktober 1921, 10 Uhr vormittags, Rathausstraße 6, II, Zimmer 106. Portefolst, Zimmer 125, Angebotsvordrucke für je 2 Mark von 10—12 Uhr.

Halle, den 19. Oktober 1921.

3734 **Städtisches Hochbauamt.**

Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluß vom 30. September und 10. Oktober 1921, ist mit Zustimmung der hiesigen Polizeiverwaltung in Abänderung der früheren Feststellung, der Fluchtlinienplan für die verlängerte Eichendorffstraße, zwischen der Richard-Wagner-Straße und dem Giebichensteiner Friedhof, aufgehoben und für das Grundstück Richard-Wagner-Straße Nr. 21 ein neuer Fluchtlinienplan aufgestellt worden.

Da die Fluchtlinienänderung auf Antrag und im Einverständnis mit der beteiligten Grundstückseigentümerin erfolgt ist, haben wir den Plan förmlich festgestellt.

Der Plan kann im städtischen Tiefbauamt, Wagengebäude, Zimmer 31, eingesehen werden.

Halle, den 20. Oktober 1921. 3733

Der Magistrat.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter,

Marie Kulenreuter, geb. Sümeiser,

sagen wir allen Bekannten u. Verwandten, die ihr Grab schmückten, unseren besten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Hagemeyer für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie den Kollegen der Straßenbahn, der Kontrollstation, den Freunden d. G.-V. Eaale-Gold u. d. H. F. K. Eintracht.

3732 **Otto Kulenreuter und Kinder.**

Vereins-Anzeiger

Arbeiter-Sänger-Chor

Mittwochs und Freitags abends 8 Uhr im „Volkspark": **Singestunde.** Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Frauen- und Mädchenchor.

Jeden Donnerstag abend 8 Uhr im „Volkspark": Singestunde. Sangeslustige Frauen u. Mädchen finden daselbst Aufnahme.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschl., Ortsgr. Halle.

Dienstag, 25. Okt., abends 7½ Uhr i. „Volkspark": **Funktionärsitzung.**

Arb.-Samariter-Kol. Halle

Jeden Freitag in der Martinschule **Uebungsstunde.**

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S. (E. V.)

Sonnabend, den 22. Okt., abds. 7½ Uhr, i. d. „Produktiv-Genossenschaft": **Bezirkskonferenz.**

Sonntag, den 23. Oktbr., vormittags 9 Uhr, im „Stadtbad": **Bezirks-Uebungsstunde.**

Die Starter zu Schwimmfest nach Leipzig treffen sich 7½ Uhr vorm. am Hauptbahnhof.

Die Mitwirkenden zum **Werbeabend** am Sonnabend müssen um 6 Uhr im Volkspark erscheinen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität — Ortsgr. Halle.

Freitag, den 28. Oktbr., abends 7½ Uhr, im „Volkspark": **Versammlung.**

Sonnabend, den 22. Okt., im „Volkspark": **Werbesportabend.** Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"

Sonnabendabend ½7 Uhr, im gr. Saale d. „Volksparks": Musikgruppe und Mittwirkende beim Werbeabend d. Arbeiter-Sportkartells.

Sonntag vormittag i. Gewerkschaftshaus: Bezirkskonferenz.

Nachmittag: Kinderwanderungen n. d. Kellerberg. Ab ½2 Uhr vom Wettiner, Rannischen, Markt- u. Paradeplatz.

Wir benötigen noch einige Quartiere für die Delegierten zur Bezirkskonferenz a. Sonnabendabend.

Montag: Lichtbildervortrag in der Brunnenschule. Karten a 50 Pf. bei Morgner, Triftstraße 20.

Dienstag: Musikgruppe fällt aus

Freie Bühne Halle, Volkspark, Burgstr.

Dienstag abend ½8 Uhr: **Probe.**

Turn- u. Sport-Verein Fichte.

In d. „Volkspark"-Turnhalle d. 7—9 Uhr:

Dienstags: Leichtathlet. Uebungsstunde.

Freitags: Turnstunde.

Mittwochs: Turnerinnen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit".

Radfahrervereine, welche gewillt sind, sich dem Arb.-Radfahrer-Bund „Freiheit" anzuschließen, erhalten nähere Auskunft vom Kreisleiter **Paul Traua,** Halle (S.), Mansfelder Straße 25.

Sonnabend, den 22. Okt: Auslahrt nach Langenbogen.

Abfahrt abends 6½ Uhr vom Reil, Hackeborn.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kreisleitung.

Kommunistische Jugend.

Halle, Rathausstr. 16.

Heute, Freitag Gruppenzusammenkunft.

Sonntag vorm. 10 Uhr, im „Heim": **Vollversammlung aller Funktionäre.**

Da diese Versammlung den Weg für unsere nächsten Arbeiten bestimmen soll, ist das Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich. Es ist sämtl. Material zur Kontrolle mitzubringen.

Nachmittag 2 Uhr: Halbtagsfahrt nach Rattmannsdorf. Treffen all. Gruppen a. Rannischenplatz. Musikinstrumente mitbringen.

Kleinwittenberg Piesteritz.

Freireligiöser Verein.

Jeden Donnerstag nach dem 15. jeden Monats **Versammlung** im „Volksheim".

Kröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Kröllwitz.

Vereinslokal: Lindenhof.

Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8—10 Uhr.

Turn-Abteilung: Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.

Proletarische Bühne: Donnerstag, 8—10 Uhr.

Musik-Abteilung: Donnerstags 8—10 Uhr.

Jugend-Abteilung: Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.

Kinder-Mandol.-Abtlg. Freitags 5—7 Uhr.

Proletkult-Diskussionsabend: Montag, 8-10 Uhr.

Ammendorf

Arbeiter-Gesangverein.

Männerchor: Dienstag, abends ½8 Uhr.

Frauenchor: Donnerstag, abends ½8 Uhr, in Teichmanns Hotel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211021-15/fragment/page=0008